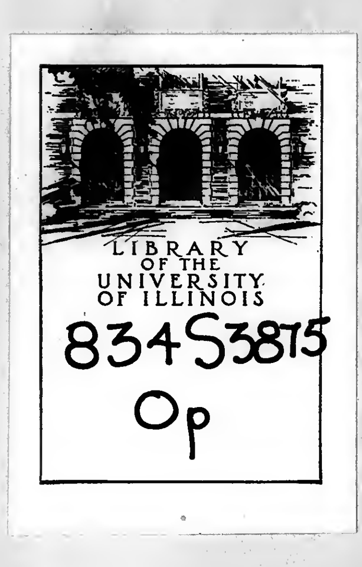
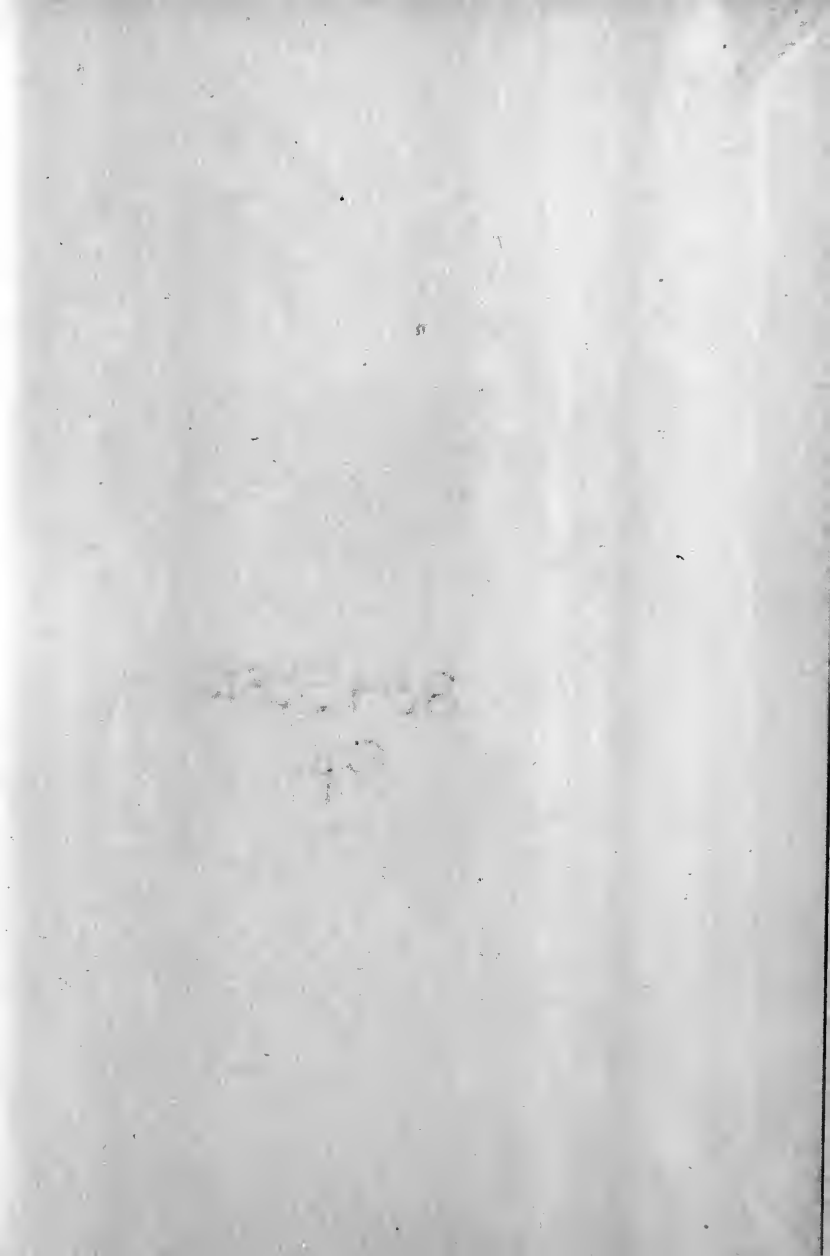
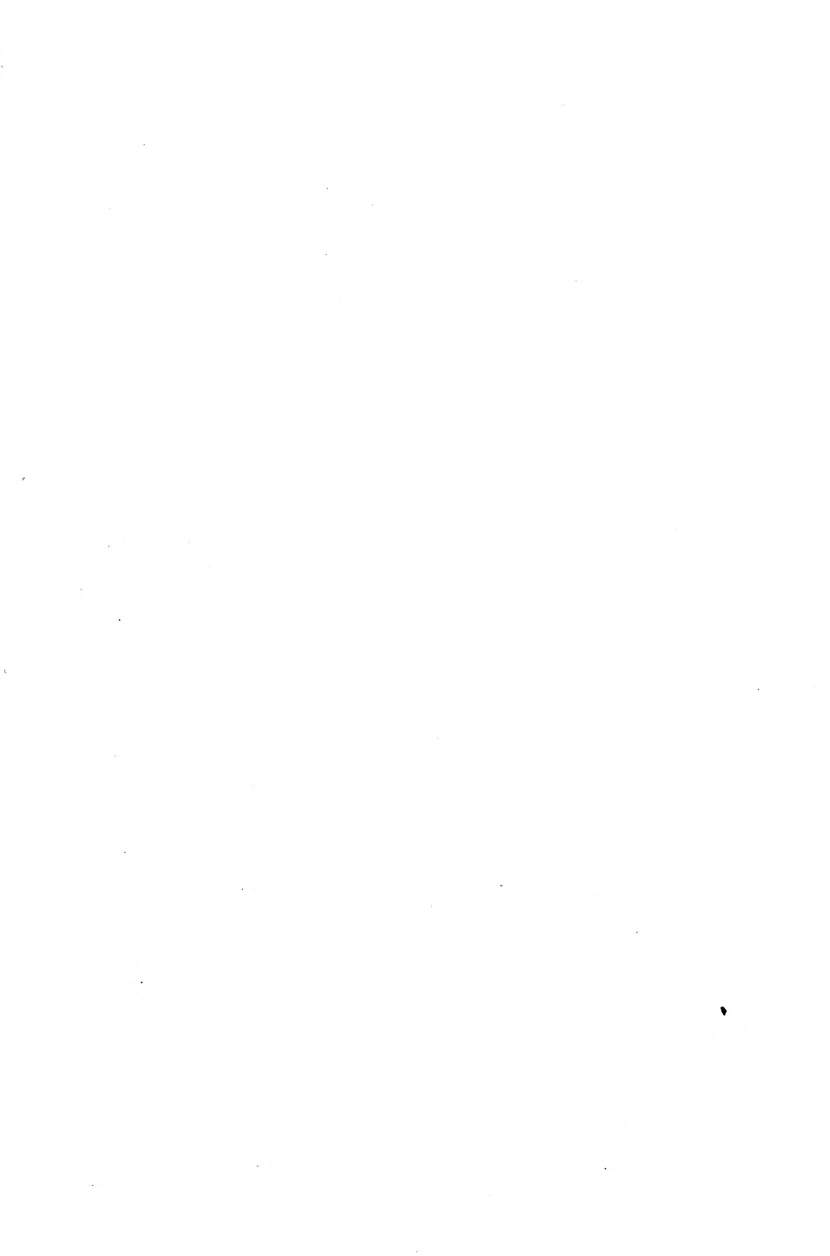

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS



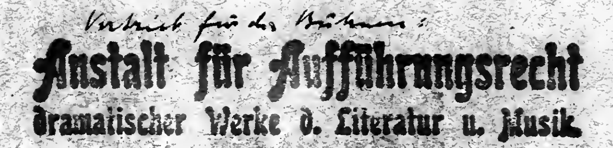


PERIANDER und sein Sohn

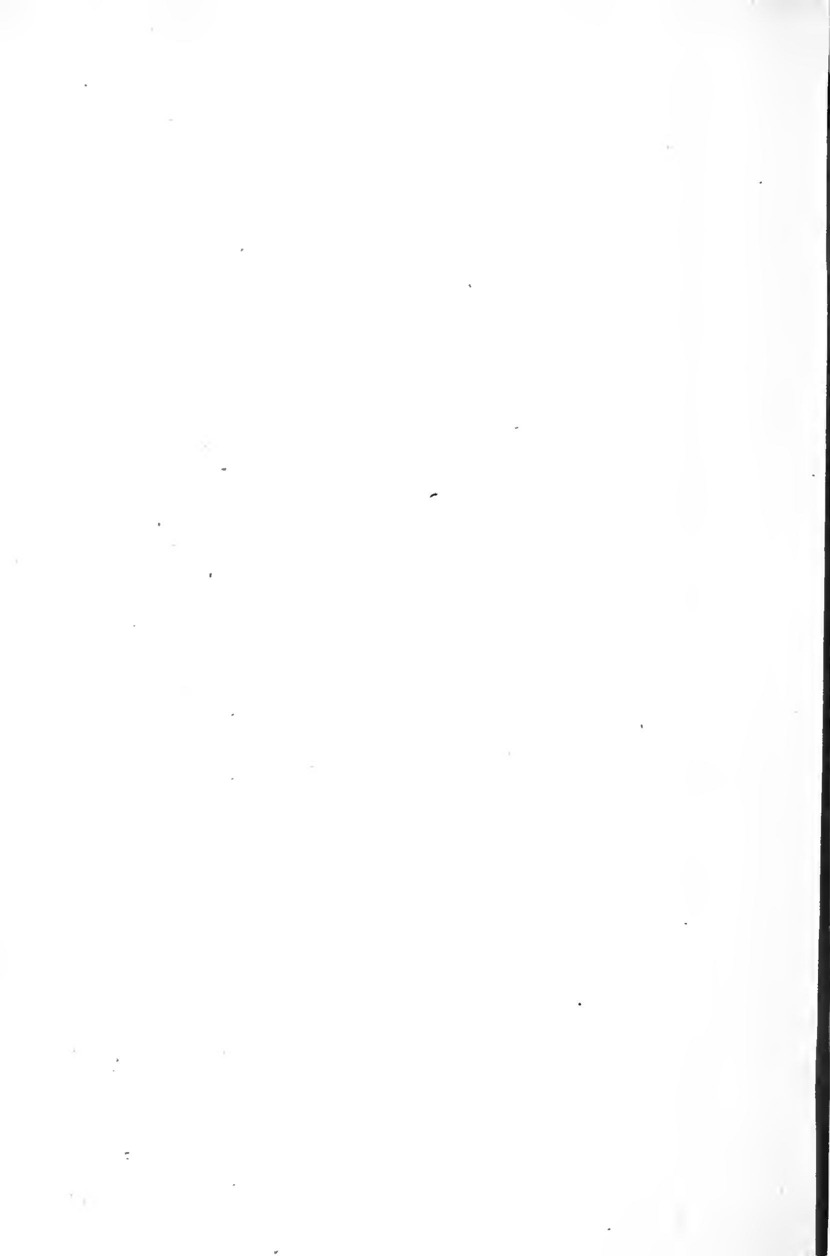
Dramatische Dichtung

von

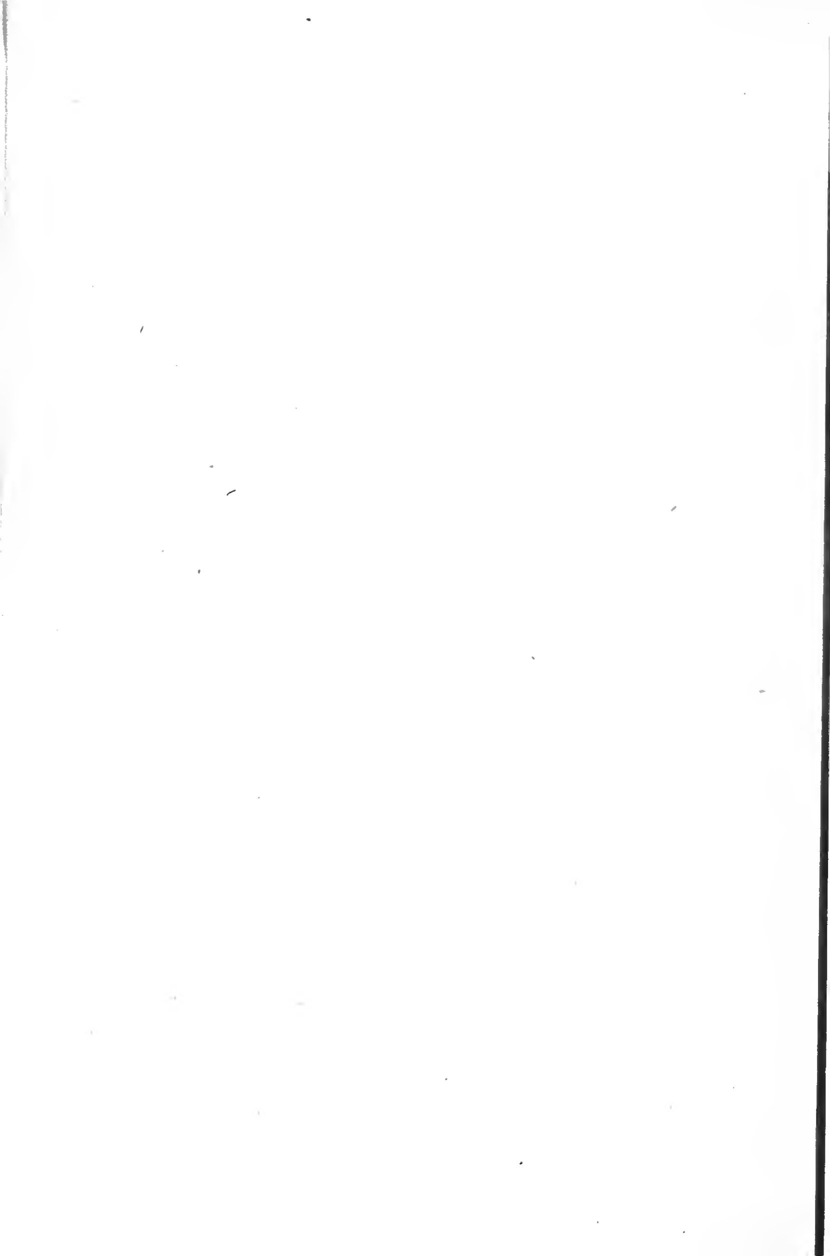
August Heinrich Schultz



SCHUSTER & LOEFFLER, BERLIN



Periander und sein Sohn



Periander und sein Sohn

Dramatische Dichtung

von

August Heinrich Schultz



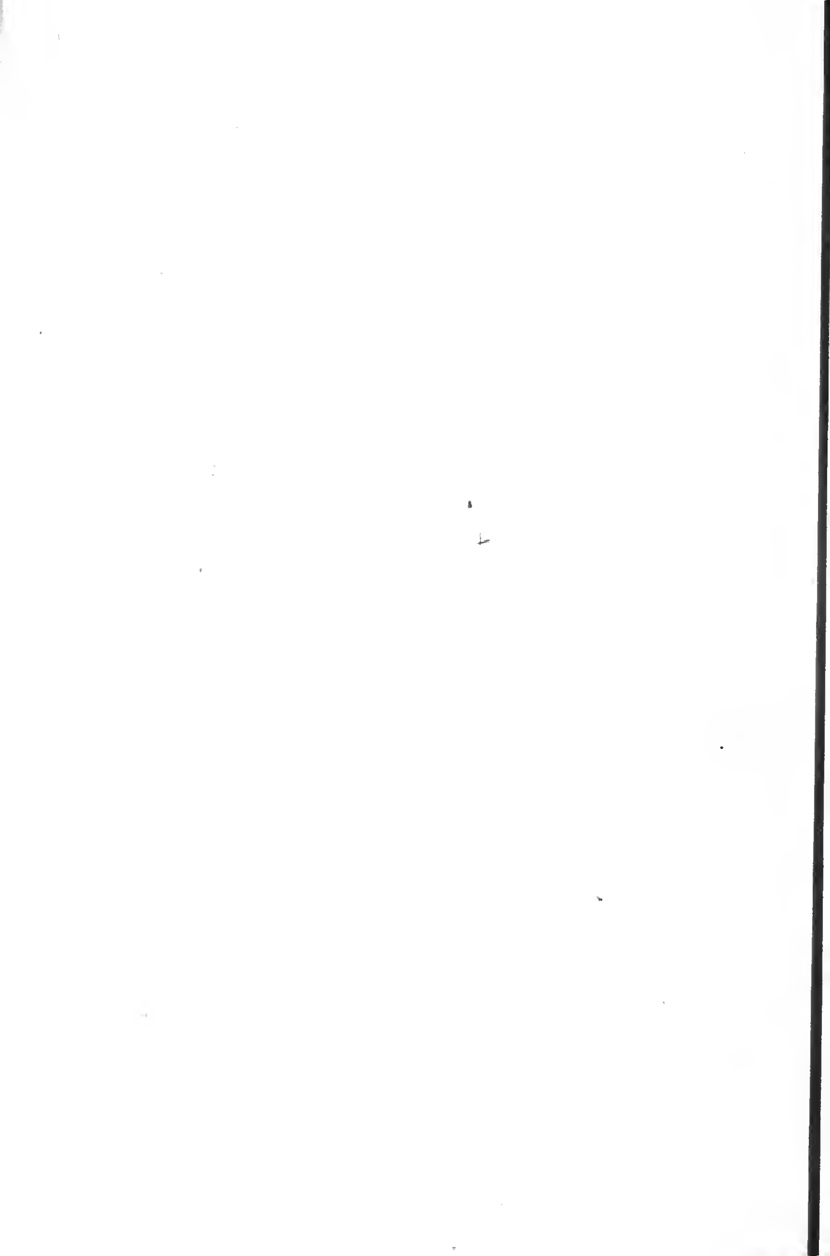
Verlegt bei Schuster & Loeffler

Berlin und Leipzig 1904

Personen

Periander, König von Korinth
Melissa, seine Gemahlin
Lykophron, beider Sohn
Arion, Dichter, Freund Perianders
Manes, Eunuch, Priester der asiatischen Aphrodita zu Korinth
Laïs, Tempeldirne im Aphrodita-Heiligtum
Ino, ein junges Mädchen
Thrasyllos, Führer der Leibwache
Lyde, Melissas Amme
Leibwächter
Tempeldirnen

Das Drama spielt in Korinth, um 600 vor Christi Geburt.



Halle im Palast zu Korinth; der dorische Säulengang läuft links nach der Tiefe; von dort führt eine Freitreppe in den Hintergrund hinab. Rechts die Mauer, mit einer kostbar dekorierten Türe ziemlich vorn; ganz vorn führt ein Gang nach rechts in den inneren Palast.

Zu beiden Seiten der Tür stehen Hermen; Aphrodita, asiatisch aufgefasst, mit hundert Brüsten; davor zwei siebenarmige Kandelaber mit Flammen; und Apollon, archaisch.

Vorn links unter einer Ecksäule ein grosser Purpurdiwan. Links über die Treppe weg Aussicht: Nacht, steigender Vollmond, Lichter der Stadt und dunkles Gebirge.

Melissa. Lyde.

LYDE lauschend. Da! Hörst du nichts?

MELISSA erregt Lydes Handgelenk ergreifend. Sind sie das schon? So sag doch!

Fernes Paukengedröhn, während des Folgenden anschwellend, zuletzt ein Schein wie von nahenden Fackeln.

LYDE sich losmachend. Nu, was hat dir mein alter Arm denn getan? Sei vergnügt, Kind! Melisschen! Morgen bist du gesund wie 'n Fisch! So freu dich doch bloss!

MELISSA setzt sich seufzend auf den Diwan. Ach!

LYDE. Du sollst es schon merken! Bin ich dafür eisgrau geworden, dass ich meinem Herzkind ein Leid tu'? Und hab' dich mit meiner Milch gestillt und hab' dich mein Lebtag so lieb gehabt wie mein eigen Fleisch und Blut!

MELISSA. Mir ist aber so bang!

LYDE. Ach was! Glaub einer alten Frau! Die Ärzte — dass die nichts können — so klug sind wir auch! Da braucht eins nicht erst fünfundsechzig Jahr auf den Buckel! Das verspürt sich zeitiger! Aber der — du, das ist eine andre Sach'! Seit der Indier Priester ist im Aphroditatempel, tät's keinem mehr not, krank zu liegen — keinem in ganz Korinth! Ein Zauberer ist der!

MELISSA. Mir hilft er auch nichts! Er macht mich noch kränker!

LYDE. Kind, ich weiss, was ich tu'! Tritt nahe zu Melissa heran, flüstert geheimnisvoll, mit der Linken nach dem Aphroditabilde zeigend. Die Göttin nimmt ja keinen zum Priester an, bis er ihr seine Mannheit zum Opfer bringt! Und wer das wagt, dem gibt sie Gewalt über Geister der Luft und böse Sucht! Wieder lauter. Den hab' ich gerufen! Du wirst schon sehn! Ich will dir zeigen, wie

er macht! Über Melissas Gesicht streichend. So macht er — und dann schläfst du ein — und wer dich anschaut und weiss es nicht, der meint, du bist tot! Und danach bespricht er dich! Und das geht so eine Weile. Und wenn alles vorüber ist, da wachst du auf — und kein Kopfweh plagt dich mehr, und du kannst springen wie vor zwanzig Jahren!

MELISSA schaudernd. Aber er hat's verboten! Und du hast sie doch gerufen!

LYDE. Der König ist ja auf See! Der — Handbewegung, die Entfernung auszudrücken.

MELISSA. Er merkt's! Flüsternd. Er weiss alles!

LYDE. Dann sag ihm einfach, ich hätte den Alten geholt, und du hättest nicht davon gewusst! Und wenn's auf einmal gut ist, dankt er mir's noch!

MELISSA. Ich fürchte mich so!

Hinten blitzen Fackeln nahe auf, Handpauken klirren; der Aphroditazug kommt die Freitreppe empor: Tempeldirnen in grellfarbigen Gewändern, schmucküberladen, geschminkt — darunter Laïs; sie tragen Fackeln, Pauken, Weihrauchbecken; sie neigen sich vor Melissa, die aufgestanden ist, und ordnen sich dann um das Aphroditabild, wo sie ihren Gesang anstimmen. Während desselben tritt Manes langsam nach vorn, ein kahlgeschorener Eunuch in langem, schneeweissem Gewande, und stellt sich starr Melissa gegenüber.

Lyde in deren Nähe.

Gesang der Tempeldirnen unter seltsamen Gesten, enthusiastisch, gegen Ende gesteigert.

Bei etwaiger Aufführung durch orgiastische Musik ohne Worte zu ersetzen.

Aphrodita, Hehre!
Glanz der nächt'gen Lüfte!
Ew'ger Stern der Meere!
Kind des weissen Schaums!
Lass dein Lichtkleid sinken,
Deines Schosses Düfte
Uns wie Mohnsaft trinken:
Königin des Traums!

Will dein Garten bluten,
Durch die Welt dann schiessen
Rote Liebesgluten —
Wonn'ger Wunden Weh!
Muss der Sprudelbronnen
Saugend sich verschliessen:
Leichenblut geronnen
Füllt die Lebenssee!

Lass dein Lichtkleid fallen,
Deinen Rausch verleih
Allen — allen — allen:
Tod — der Säfte schafft!

Stirbt dein Stern im Blauen,
Lass die Siechen frei
In den Morgen schauen — —:
Zeige deine Kraft!

Ekstatischer Tanz, donnernder Zusammenschlag aller Pauken; dann plötzlich Totenstille; alle stehen starr; der Weihrauch wallt dichter und dichter durch die Luft.

MANES Melissa mit stechendem Blick fixierend. Herrin!

MELISSA sitzt auf dem Diwan, birgt schweigend ihr Gesicht in den Händen.

LYDE nahe bei ihr, flüsternd. Hab doch ein wenig Mut, Kind! Lauter. So! Jetzt riegl' ich zu! Wieder im Flüsterton. Und wenn ich wiederkomm' — Aber du bist auch unvernünftig! Nach hinten ab.

Manes, Melissa, die Tempeldirnen; im Laufe der Szene kommt auch Lyde von hinten wieder hervor, bleibt jedoch im Hintergrunde, lauscht und beobachtet bald die Vorgänge auf der Bühne, bald späht sie nach hinten.

MANES unbeweglich. Herrin!

MELISSA emporfahrend. Wer bist du? —? Betroffen. Ich hab' dich schon gesehn!

MANES. Du hast mich gesehn. Vor ein paar Herzensewigkeiten.

MELISSA. Und jetzt kommst du —?! Will aufspringen, ihre Knie versagen.

MANES. Wie ein vergess'ner Kinderschrecken, der wiederkommt im Traum.

MELISSA ihn angstvoll anstarrend. Ich kenn' dich nicht! Deine Augen kenn' ich nicht!

MANES vor ihr knieend. 's gilt gleich. Ich bin dein Knecht und dein Arzt —: so du mich willst. Da sie den Kopf schüttelt. Vertrauen, Herrin!

MELISSA. Ich mag keine Ärzte mehr! Sie haben mir immer — so weh getan!

MANES. Ich tu' dir nicht weh. Das wusste deine alte Amme gut, die mich rufen kam. Was fehlt dir denn — und so lange Jahre schon, wie sie sagt? Pause. Sprich doch, Königin!

MELISSA murmelnd. Du denkst das ja auch —

MANES. Herrin — was?

MELISSA ihre Stirn umklammernd, flüsternd. Dass ich irr wäre! Das denken sie alle. Aber sie lügen ja! Ich seh' wie ihr — und hör' wie ihr — oder noch feiner — Gedehnt. Noch viel, viel feiner! Und meine Besinnung hab' ich auch! Seufzt tief auf, dann herausbrechend. Wenn ich nur einmal schlafen könnte!

MANES sich erhebend. Glaub mir — und ich lehre dich's.

MELISSA ihre Schläfen haltend. Aber die Schmerzen da — die kommen ja doch wieder! Die kommen

doch immer wieder! Oh! Das schnürt so! Und das geht und geht nicht fort!
MANES. Ich blas' es in die weite Luft! Dann kannst du schlafen.
MELISSA den Kopf schüttelnd. Ach nein — Nach kurzer Pause mit plötzlicher Heftigkeit. Ich will ja auch gar nicht schlafen.
MANES. Wie meinst du das, Herrin?
MELISSA scheu auf die Mädchen blickend. Das braucht keiner zu wissen!
MANES. Sag's deinem Arzte! Ihrem Blicke folgend. Die horchen auf nichts! Die sind dumm und stumm! Schau nur, wie sie gemalt sind! Und die glasigen Augen! Tote Puppen sind sie!
MELISSA träumerisch, den Weihrauch tief einatmend. Tot — so kommt's mir vor!
MANES. Mit Tempelfrauen spricht kein Weib. Und ein Mann spricht mit denen nur von einem Ding. Drum sagt man auch, das Ohr von einer Tempelfrau, das wär' ein tiefer Brunnen — wirf soviel Steine drein, wie du magst — fliegt keiner wieder auf! — Verstehst du, Herrin?
MELISSA tief atmend, zurücksinkend. Ja — alles tot — — Der Dampf!
MANES greift ihre Hand, zieht magische Striche über ihr Gesicht. Der macht Träume, freilich! Wird

gleich besser werden! Wirst goldig träumen! Sprich nur ein Wort!

MELISSA mit schwindendem Bewustsein. Ja! — So komm! — Und ich sag' dir, warum ich nie schlafen will! Da er sein Ohr ihrem Munde nähert. So! Noch näher! Er kniet neben ihr. Schau! Wenn ich einschlafe — immer — schlurft der in die Türe! Und wenn ich zugeschlossen hab', so kriecht er durch die Ritze und steht bei mir! Er ist so klug!

MANES. Periander!? — Ha?

MELISSA sich angstvoll emporkrampfend. Sag seinen Namen nicht! Sonst ist er gleich da! Er hört's ja, er hört's! Und dann sind seine Finger immer so kalt — und sein Gesicht —! Schaudernd. Und dann will er bei mir liegen — und geht nicht weg, die ganze Nacht!

MANES sich hoch emporreckend, Striche durch die Luft ziehend. Er kommt nicht mehr! Bei allen Göttern! Nicht heute, nicht morgen! Nie mehr!

MELISSA erschöpft, lallend. Er ist dir ja zu stark!

MANES sich einen Ring mit grossem Rubin vom Finger streifend und ihr vors Gesicht haltend. Ich bann' ihn! Wenn der Stein zu seinem Mutterfels heimkehrt im grossen Indergebirge — dann stört er dich wieder! Schlaf ruhig! Hält ihr den

Ring dicht vors Auge, blickt sie starr an. Jetzt — wieg' — ich — dich —! So — — so — —!
Melissa entschlummert.

Gesang der Dirnen:

Schau, Mond und Lampen loschen aus,
Und um dich stirbt die Weltenpracht!
Schon rauscht im Ohr dir Sturzgebraus,
Gehst in tiefer Nacht!

Bebst auf deinem Schaudergang,
Dass tot die Sonn' in Ewigkeit!
Gehst drei Seelenstunden lang
Durch die Dunkelheit!

Aber im Herzensbronnen
Glimmt, drei Meilen tief,
Ein Kind der begrabenen Sonnen —
Wusstest nie, wo es schlief!

Nun sprengt's die Eierhülle,
Lodert und dehnt sich empor!
Neu leuchtet dir Wunderfülle,
Die längst dein Herz verlor!

Lautes Krachen, wie von einer Eisentüre.

LYDE aus dem Hintergrund hervorstürzend. Alle Götter! Er ist — Nach vorn kommend, wirft sie sich an dem Diwan nieder, wo Melissa wie eine Tote liegt.

Der König ist gekommen! Die Mädchen stieben
einander und drängen sich an Säulen und Wände.

MANES schnurrend. Aah! — Lacht kurz auf.
Steht hochaufgerichtet.

PERIANDER, in grauem Kriegermantel, kommt ha
die Stufen herauf, gefolgt von Arion, einem schö
Jüngling mit blonden Locken und festlichem Schm
— Vorige. —

PERIANDER. Was suchst du hier? — V
wagst du? Und — Sich dem Diwan nähernd, bl
er starr stehen. Melissa!

MANES ruhig. Sie schläft, Herr! Sei ohne Sor

PERIANDER fasst und schüttelt den Arm der Schla
den: Melissa! Wach auf!

MANES. Ich kann sie wecken. Pause.

PERIANDER. Steh nicht wie ein Steinbild — t

MANES. Noch kam die Zeit nicht. Bes
nach zehntausend Herzschlägen als nach tause

PERIANDER finster. So lang soll ich dir
lassen — mit ihren Träumen!? Und dann?

MANES. Wird ihr Blut wieder hell. Hund
Stunden noch von jetzt; und ihre Plage hat
Ende.

PERIANDER. Dafür stehst du mir ein,
deinem Kopfe! Da Manes lächelt. Der mir v
fallen ist, jawohl!

MANES fragend. Herr?

PERIANDER. Und zwar seit langem! Meinst du, ich kenn' dich nicht und deine Maulwurfsgänge? Dein Tempel ist die Burg aller meiner heimlichen Feinde zu Korinth!

MANES. In Aphroditas Tempel trat nie ein Mann, er hätte denn die Göttin erst geminnt mit seiner Lenden Blut.

PERIANDER. Um Aphroditas Tempel sind viele Taubenschläge.

MANES. Der Göttin Tauben breiten jedem müden Gast ihre Flügel. So heischt's die Allerhöchste. Fragt keine, wes Freund, wes Feind ein Wandrer ist.

PERIANDER. Und doch wüsst' ich von Dingen — Aber ich hab' dich gelassen, in deinem Versteck — ich hab' — **Geste des Wegwischens.**

MANES **die Arme ausbreitend, sich verneigend.** Herr! —!

PERIANDER. Aber d i e s! — Du glaubst, ich wär' noch draussen auf der See — und da dringst du ein, hier, in meine Halle — ungerufen —

MANES. Mich rief ein Weib — zu einer Kranken.

PERIANDER. Wer rief —? **Auf die Schlafende zeigend.** S i e?

LYDE die bisher sich zur Seite geduckt hatte, stürzt auf den König zu und fällt ihm zu Füssen. Ich hab' ihn geholt! Schlag mir den Kopf ab, König, wenn du willst! Die alte Lyde ist's gewesen! Aufspringend. Aber ich mein's gut, bei meinem Leben, ja! Das war doch nicht mehr anzusehn, was die arme, liebe Frau alles ausgehalten hat! Und die Ärzte — ha, die! Hat sie der eine gebrannt, und der andere ins Eisbad geschickt — und der hat geschnitten, ach ihr Götter! und der vierte hat Tränke gekocht — und der Jammer ist nur immer ärger geworden! Und der Priester, hoher Herr, ich weiss doch, der macht gesund, wen er will! — Hoher Herr!

PERIANDER. Dass er seine Kunst zeigt, rat' ich ihm. Er wagt etwas dabei.

MANES. Ich spar' mein armes Schlangenleben nicht wie ein Kronjuwel. Nimm's — wenn der Löwe Schlangen würgen mag! Ich bin dir verhasst — so geh' ich. Wendet sich nach hinten und streckt die Hand nach dem Prospekt aus. Tauben Aphroditas! Die Mädchen laufen nach dem Hintergrunde und verschwinden meist die Stufen hinunter; nur wenige halten sich um Manes, der sehr langsam folgt, so dass er während des Folgenden noch innerhalb des langen Säulenganges und also sichtbar bleibt.

LYDE erschreckt. Herr! — Soll ich ihn wieder

rufen? Sonst — sonst wacht die liebe Frau nicht auf — nie mehr — Herr!

PERIANDER weist sie mit der Linken ab; sie tritt schluchzend nach rechts; er zieht Arion, der sich immer dicht hinter ihm gehalten, vor die Schlafende, tief atmend. Das wäre, Arion! Lauscht. Sie atmet! Aber zu denken —!

ARION seine Hand fassend. Denk nichts Unheiliges, Herr!

PERIANDER Melissa anstarrend. Ich denke nur: wenn wirklich keiner sie weckte, und so schliefe sie fort — man sagt — die Magier können's — Jahre lang! Und ich setzte sie auf einen Goldstuhl in meine Halle — und alle Tage ständ' ich vor dem lebendigen Marmor und schaute sie an! Wie sie schön ist, Arion! Murmelnd. Und ich wüsst' ein Wort, das sollt' ihre Backen färben, in ihren tiefsten Schlaf säng' es hinein — Stöhnt leise. Melissa!

ARION sanft. Soll ich ihn rufen? Zaubrer und Priester reizen, tut übel.

PERIANDER seine Hand haltend. Ach!

ARION zu Lyde. Hol nur deinen wunderlichen Freund, alte Hexe! Arion bittet ihn schön, zurückzukommen.

LYDE läuft nach hinten; nachdem sie mit Manes gesprochen, die Stufen hinunter und ab.

ARION da Periander schweigt, leise. 's war besser so, Herr! glaub' mir das!

PERIANDER. Vielleicht. Seufzend. Oder auch nicht. — Wenn du wüsstest, was ich gelitten hab' um dieses Weib! Das ist grausam von deinen guten Göttern, einen schönen Leib ohne Seele lassen! Den roten Mund muss ich sehen, und irre, böse Reden gehn drin um —! Und dann denk' ich, wie's früher war! — Besser wär's schon, sie wachte nicht mehr auf — Und ein andrer hätt'es getan!

ARION. Sie wird noch gesund, Herr!

PERIANDER den Kopf schüttelnd. Die grössten Ärzte haben umsonst gepfuscht. Im Sommer war's, vor sechs Jahren! Und jetzt geht der Herbst wieder zu Ende — und mit dem Herbst geht meine Geduld. Ich setz' mir meine Grenze! Ich kann dies verstörte Bild nicht länger mehr anschaun!

Inzwischen ist Manes langsam wieder nach vorne gekommen, die Mädchen sind alle fort; nur Laïs kauert im Hintergrund an einer Säule.

MANES steht starr mit gekreuzten Armen. Herr!

PERIANDER mit Arion vom Diwan zurücktretend. So geh an dein Werk! Und zeig deine Kräfte!

MANES sich neigend. Ich will. Aber, grosser König —

PERIANDER. Was brauchst du?

MANES. Ich flehe dich an, geh von hinnen! Meine Kunst wird siech, wenn ein Ungeweihter nah ist.

PERIANDER lächelnd. Bin ich ungeweiht? Wenn das Volk nicht lügt, wär' ich ja sogar der König der sieben Weisen; und damit müsst' ich doch jede Weihe an meinem Scheitel tragen! Nicht?

MANES. Unsere nicht, o Herr! Weil du weise bist! Oh, ich spür's wohl tiefer als die andren! Die sagen's so hin, dass du auf Erden der Allerweiseste wärst — so im Dunklen hin — wie man etwas sagt! Ich aber seh's — mit meiner Seele Augen!

PERIANDER. Der will mich mit Schmeicheleien verjagen, Arion! Er kennt den rechten Weg!

MANES. Ich schmeichle nicht. Aus deinen Blicken gleisst der Tag und Geistesglanz! Aber Nacht muss sein, wo Zauber wirken soll.

PERIANDER. So deck' ich die Lider drüber! Schliess deine Tagaugen auch, Arion!

MANES. Das reicht nicht aus. Wenn Zauber wirken soll, muss Stille sein; und wo du gehst und stehst, da klingt die Luft von Stirngedanken;

das klirrt nach Morgenwind. Aber unsre Göttin will keine andren Gedanken als die, so unterm Herzen brüten, eine Meile tief oder drei!
PERIANDER auf Melissa blickend. Und ich soll dir sie lassen? Über deinen Hexengriffen nicht wachen? Man sagt, was du in diesem Schlaf ihr anbefiehlst, das tut sie — und ging's in den Tod! Du könntest sie ja zwingen — Pause.
MANES. Warum misstraut mein König seinem Knecht? Noch fand ich den Grund nicht aus!
PERIANDER. Warum soll ich dir vertrauen? Ich lass' meine Augen nicht von dir! Wissen — das wenigstens muss ich! Wohin du sie träumen führst, muss ich wissen!
MANES sich emporreckend. Ich rate dir zum Glauben. Für den Unglauben wär's zu spät. Da liegt sie! In meine Hand ist sie gegeben. Wenn ich sie nicht erwecke, so tut's keiner. Was ich ihr sagen mag, mir folgt sie nun. Und wenn du mir misstraust — und ich ruf' ihr ein Wort zu — das dich zittern macht —: du kannst mich zernichten und zerreissen, aber ihre Seele mir entwinden — das kannst du nicht! Und machtest du aus ganz Korinth eine Eisenfaust —: das kannst du nicht!
PERIANDER. Du drohst mir? — Und ich sag'

dir jetzt: geh an dein Werk! Was stierst du mich an wie eine kranke Otter? Mich vergiftest du nicht mit deinem bösen Blick, mein Hirn ist gepanzert! Geh dran! Machst du sie heil, wie du versprachst, so beschütt' ich dich mit Gold, dass es dir die Schultern deckt! Und sonst — such übermorgen deinen Kopf, wenn dir dann noch Zauberkraft unter der Herzgrube sitzt! Jetzt weisst du's!

Er blickt Melissa lange an, tritt dann von ihr zurück, steht mit Arion unter der Apolloherme; Manes kauert sich neben dem Diwan nieder; längeres Schweigen.

MANES. Du fürchtest dich, Herr?

PERIANDER auflachend. Ha!

MANES dumpf nachlachend. Ha! — Ich hab' Zeit!

Pause; dann singt er murmelnd.

Wenn der Ganga heisser wallt,
Lauscht der Tiger im Rohr! — —

Nach einer Pause aufstehend. Lass mich gehn, Herr! Ich wecke sie!

PERIANDER einen Schritt auf ihn zu. Und sie ist gesund!

MANES. Herr, sie ist, wie sie war. Und ich gehe.

PERIANDER. Und ich sag dir, du gehst nicht! Nun lös mir dein Versprechen ein! Wenn du dein Leben gern hast!

MANES. Du bist ungerecht!
PERIANDER. Zu milde — kann sein!
MANES. Du forderst Birnen von der Cypresse und willst sie fällen, wo sie keine hergibt. Sie wird doch keine geben.
PERIANDER. Was lässt sie sich als Birnbaum in meinen Garten verpflanzen?

MANES. Ihre Früchte reifen — wenn du gehst! Von deinem Haupt her wehen kalte Winde — ich fühl' sie wehn, wie einen Hauch von fernem Schnee; wo du bist, kommen meine Götter nicht — und meine Kunst fühl' ich sterben und erfrieren — hier in meinen Adern!
PERIANDER. Wahnwitz!
MANES. So nennen's die Ungeweihten! Pause.
PERIANDER. Was rätst du, Arion? Soll ich dem den Willen tun?
ARION. Mein Fürst —
PERIANDER. Sag mir frei, was ich soll! Was tätest du an meiner Stelle? Sag!
ARION nach einigem Besinnen, den Kopf hochhebend. König! Wen ein Delphin übers Wasser trug, der glaubt an Wunder!
PERIANDER sinnt; dann legt er seine Hand auf Arions Haar, streicht ihm über den Scheitel und umfasst seine Schulter. Ja! So komm, mein Lockenkopf! —

Und du, Priester — zeig jetzt, was du kannst! Du siehst ja, ich vertraue dir!

MANES sich neigend. Dank, Herr!

PERIANDER. Wenn du wirklich die klügsten Ärzte beschämst — dein Schade wird's nicht sein! Mit Arion nach rechts abgehend, leise. Das war der letzte Versuch —: der Unsinn! — — Und schlägt der fehl — dann, Arion — Aber heut nacht wollen wir selbzweit an Wunder glauben. Mit Arion nach rechts in das Innere des Palastes ab.

Manes steht neben der schlafenden Melissa; Laïs.

MANES hinter Periander ausspeiend. Deine Königin war sie! Murmelt. Meine Magd ist sie jetzt! Schaut lange auf Melissa.

LAÏS schleicht katzenhaft heran, steht neben Manes. Du! Alter! — Die schaust du ja an, als wärst du verliebt!

MANES sie verächtlich betrachtend. Lösch die Lampen aus!

LAÏS. Dass du mit der im Dunkeln was Hübsches spielen kannst? Kichernd. Ha, Periander kann ruhig sein, du hast ja keinen Bart!

MANES. Schweig — oder ich schlag' dich mit Krämpfen! Schmeissfliege du!

LAÏS. Ich geh' ja schon! Ich gehorche schon!

Sie löscht die Lampen; das Mondlicht ruht voll in der Halle; sie zögert neben dem Aphroditabilde.

MANES nach einer Pause verächtlich. Jetzt troll dich!

LAÏS heranschleichend, schmeichelnd. So verrat mir erst, was du mit der da willst!

MANES. Kümmert's dich?

LAÏS sich niederkauernd. Nein. Aber die Schwestern sagen, du hättest Durst nach unsres Königs Wirbelmark!

MANES höhnisch. Hurengewäsch!

LAÏS. Und solch ein schöner Mann ist er doch! Wär' schad um ihn!

MANES murmelnd. Äh! Sei ganz ruhig! Ärgeres, als wie er mir getan hat, tu' ich der auch nicht.

LAÏS aufstehend. Ist schon recht, nun weiss ich's ja! Will ab.

MANES. Laïs!

LAÏS umkehrend. Meister!

MANES. Wartest du jetzt auf dein zierliches Königsbübchen?

LAÏS. Meinen Schatz, den find' ich auch ohne dich!

MANES. Wenn du ihn warnst —

LAÏS. Dann, Alter? He?

MANES. Nimm dich in acht!

LAÏS. Mach du anderen Leuten mit deinen

Fratzen Angst! Wir Täubchen, wir kennen doch unsren Kapaun! Was gibst du mir, wenn ich meinen Schnabel zuklemme?

MANES. Die Sucht über dich!

LAÏS lachend. Da schenkt mein Königssohn mir mehr! Wenn ich's ihm sage! — Tänzelnd. Was meinst du wohl?

MANES. Dein Glück, dass du's nicht wagst! Dein Glück!

LAÏS. Wollen sehn! wollen sehn! Tänzelt nach hinten ab.

Manes. Melissa.

MANES hinter Laïs her, pfauchend. Schandbalg! Äh! Er rafft sich zusammen, schliesst die Augen, steht einen Augenblick wie ein Steinbild; dann wendet er sich zu Melissa und hebt ihre Augenlider in die Höhe. Melissa! Siehst du mich? Legt ihr die Finger an die Ohren. Hörst du mich? Küsst ihren Mund. Antworte, Melissa!

MELISSA mit der Stimme einer Nachtwandlerin — wie das ganze Gespräch hindurch. Ja!

MANES gebieterisch, mit den entsprechenden Gesten; alle seine Befehle werden automatisch befolgt. Steh auf! — So! — Heb den Kopf! Höher! — Siehst du die hellen Sterne über dir?

MELISSA ekstatisch. Schön!

MANES. Rieche! — Was riechst du?

MELISSA. Weiss — nicht —

MANES. Riechst du keine Rosen? Herrin! Und Bisamlilien?

MELISSA wie in Düften schwelgend. Ja — jetzt —

MANES leise. Und den Brunnen — Den Laut des Wassers nachahmend. L- l- l- l- l! Hörst ihn? — L- l- l- l- l! Siehst du den Brunnen?

MELISSA. Das ist — unser — Brunnen!

MANES. Er rauscht zu dir, du weisst schon was! Was sagt der Gänsejung' am Trog, der blanke, weisse, aus Marmelstein?

MELISSA tief aufseufzend. Ich kann ihn nicht mehr verstehn!

MANES. Er sagt: Melisschen, die kleine, wird nun bald eine Königin!

MELISSA. Ja! Stöhnt laut auf. Oh!

MANES. Musst nicht traurig sein! Bist ja so jung. Mit sechzehn Jahren weint man nicht. Lach doch lieber! Lache doch! Sie lacht laut auf. So! Pause. Du hast kein Kopfweh mehr?

MELISSA. Heut — nicht —

MANES sie energisch fixierend. Nie mehr! Im Namen aller Götter und Sterne! Hörst du?

MELISSA. Nie — mehr — Kopfweh!

MANES. Solch ein junges Kind und Kopfweh

haben? Zum Lachen! Sie lacht laut. Weisst du auch, wer ich bin?

MELISSA. Ich kannte dich wohl — aber ich — bin jetzt — so vergesslich!

MANES ihr den Arm um den Nacken legend. Ich bin doch Kyrnos! dein alter, lieber Spielgesell! und küsste dich gerne — am Brunnenrand hier, wo wir so oft zusammen gesessen haben! Setzt sich mit ihr auf den Diwan. Und du magst mich nicht mehr küssen; du denkst nur dem jungen König nach. Und der König tut, als liebt' er dich; und mich jagt er davon, weit — weit! in fressende Sonne, in rinnendes Blut! Und dich —

MELISSA stöhnt. Ah —

MANES. Er macht dich krank! Er denkt, ich bin in der Ferne draussen steinalt geworden — und weiss nicht, dass ich dir helfen kann! Jetzt heiss' ich Manes und hab' dich noch lieb! Und hab' noch immer die schwarzen Locken, die dir gefielen! Schüttelt seinen Kahlkopf. Siehst du sie fliegen?

MELISSA greift nach seinem Kopfe. Ja! — Ei!

MANES. Nun bist du mein. Nun rett' ich dich. Nun hol' ich dich. Verstehst du das auch?

MELISSA. Ja!

MANES sich erhebend. So geh in dein Gemach

und nimm geschwind den schwärzesten Schleier, und hüll dich ein! Und dann komm wieder und geh mir nach! Wendet sich nach hinten. Zehn Schritt hinter mir! Nimm — und komm!

MELISSA steht auf, geht nachtwandlerisch auf die bunte Türe zu.

MANES nach hinten lauschend, plötzlich. Halt!

MELISSA angewurzelt. Soll ich nicht holen?

MANES zwischen den Zähnen hervor. Der Feind ist da. Darfst jetzt nicht holen. Hastig. Morgen, hörst du! Eh' die Sonn' am höchsten steht, kommst du zu Aphroditas Haus. Eine Magd geht mit, die wartet am Tor. Und ich führ' dich in den alten Garten! Du kommst! Melissa schweigt. Wenn du nicht zeitig kommst, so stirbst du hin! Verstehst du mich?

MELISSA. Ja!

MANES. Und kommst!

MELISSA. Ich komme. Sinkt auf den Diwan.

MANES. Vergiss es nicht, wenn du jetzt erwachst: Eh' morgen die Sonne am höchsten steht! In Aphroditas Haus ist dein Leben! Vergiss es nicht! Lauscht nach hinten, dann lang gedehnt. Noch dreimal dreissig Herzschläge schläfst du. Dann hörst du Tritte und dann — Beschwörungston — Wach auf! Er zieht sich zu der Aphroditaherme zurück, duckt

sich an die Wand; nachdem Lykophron an ihm vorbei gestürmt ist, verschwindet er lautlos im Hintergrunde. Lykophron von hinten, etwas schwankend, Efeu im Haar, eine Fackel in der Hand; so kommt er durch die Dunkelheit, bis er vor Melissa steht; diese erwacht in demselben Augenblicke.

LYKOPHRON. Mutter!

MELISSA mit heiserem Aufschrei erwachend, die Arme ausbreitend. Ah! Du gehst? Geh nicht weg!

LYKOPHRON. Mutter! Steht neben ihr, fasst mit der Rechten ihre Hand. Wer war da? — Ist jemand —? —

MELISSA enttäuscht. Du —? — Hast du den Kyrnos gesehn — den mit den langen, schwarzen Locken?

LYKOPHRON zurücktretend. Kyrnos? — Wie du redest! — Wie du redest! —!

MELISSA emporschnellend, mit der Geste des Abschüttelns. Halt! — Ich hab' ja bloss geträumt! Sitzt aufrecht, sich die Augen reibend. Ja — ja — ja! Fasst ihren Sohn ängstlich. Weisst du — 's ist gut, dass du da bist, mein Junge — das ist gut! — Du bist's doch? Ja! Das Gesicht von der Fackel wendend. Weg den Qualm! Hörst du? Er will die Fackel links über die Brüstung werfen, sie hält seinen Arm fest. Nein! Mach erst hell! Mir ist so angst!

LYKOPHRON einen Augenblick stutzend, dann begreifend. Ah! — Gleich, Mutter! Entzündet die Leuchter, leuchtet mit der Fackel einen Moment spähend nach hinten und wirft sie dann über die Brüstung; darauf tritt er wieder dicht an den Diwan. Aber — War denn einer bei dir?

MELISSA. Nichts! Ich hab' geschlafen! Das war ein Traum — das Ganze!

LYKOPHRON. So? — Und der Alte?

MELISSA. Welcher Alte?

LYKOPHRON. Der Priester, mein' ich!

MELISSA gedehnt. Ach! — Ich weiss ja gar nichts mehr!

LYKOPHRON kniet neben ihr nieder. Mutter! Jetzt aber sag mir um der Götter willen nur das eine: wie dir denn ist? Du bist kränker?

MELISSA. Nein — nein!

LYKOPHRON. Wie fühlst du dich?

MELISSA tief atmend. Schön! Frei! — Mir ist, als sollt' ich nie mehr das alte Kopfweh haben! Flüsternd. Mir ist so gut wie — lange nicht!

LYKOPHRON erleichtert. Oh! Ist das wahr?

MELISSA. Aber ja! Ich sag's dir doch!

LYKOPHRON aufspringend. Aber das ist doch herrlich! Und ich Dummkopf renn' her, in einer Wut — und denk', ich hau' den Alten zusammen,

wenn ich ihn treff'! Und der macht dich gesund! Der!

MELISSA. Der Alte? — Ja, wie war das? — Lass einmal!

LYKOPHRON blickt sie erstaunt an und schüttelt den Kopf. Sonderbar! Murmelnd. Das musst du mir doch noch erklären.

MELISSA aufstehend. Ich will! Stützt sich auf seinen Arm; sie gehen auf und ab. Mir spielt das noch so — durcheinander! Geste mit den Fingern. Ich hab' da nämlich einen sonderbaren Traum gehabt. Langsam, melancholisch. Den schönsten Traum in meinem ganzen Leben!

LYKOPHRON fragend. Ja —?

MELISSA. Ich war zu Haus — als Kind, weisst du — — 's war grad so — wie vor achtzehn Jahren! Ach, war unser alter Garten herrlich! Und kühl, im hellsten Sonnenschein! Und ein Duft —!

LYKOPHRON. So träum' ich auch manchmal!

MELISSA. Aber das kannst du gar nicht. Dafür musst du viel älter sein — viel, viel älter — um zu wissen, wie das tut, wenn man auf einmal im Traum wieder jung ist! Ich war so jung — noch viel jünger als du, weisst du! Steht still, bitter.

Gott, mit sechzehn Jahren war ich ja schon eine Frau!

LYKOPHRON. Und da?

MELISSA geheimnisvoll lächelnd. Ja — da kam einer —: der hat mich gesund gemacht!

LYKOPHRON mit Geste des Erstaunens. Der alte Manes!

MELISSA ihn mit weit aufgerissenen Augen anstarrend. So heisst er jetzt — Erregt. Aber woher kennst du ihn?

LYKOPHRON verwundert. Wenn man von dem nicht wüsste! Murmelt. Zu wunderlich!

MELISSA erregt. Und wie kommst du überhaupt her? So tief in der Nacht? Das ist wunderlich! Ja! Setzt sich.

LYKOPHRON. Ich hatte Angst um dich!

MELISSA erstaunt. So? — Sehr weich. Ja — hast du mich denn noch lieb?

LYKOPHRON sie umschlingend. Aber Mutter! — So lieb!

MELISSA sich lösend. Lass nur! Das glaub' ich gar nicht recht!

LYKOPHRON im Ton leidenden Vorwurfs. Oh!

MELISSA leise, traurig. Wir haben uns lang nicht gesehn! Du bist wohl viel — draussen —?! Den Kopf schüttelnd. Wie der Vater!

LYKOPHRON tut verlegen ein paar Schritte. Ach Mutter, siehst du — 's ist ein tolles Ding! Man will wohl einmal ganz vernünftig sein — und danach — Achselzuckend. Der Wein schmeckt fluchwürdig gut! Und die Freunde sind lustig! Und man selber wird lustig! Und die Weiber sind zärtlich — oder tun sich so! Wer hält das aus?!

MELISSA. Wie der Vater!

LYKOPHRON. Was meinst du?

MELISSA. Bist schon ganz wie dein Vater! Hast deinen Vater wohl viel, viel lieber als mich?

LYKOPHRON. Das musst du nicht fragen, Mutter! Pause, dann ernsthaft, leise. Nein.

MELISSA zärtlich seine Hand fassend. Du darfst ihn nicht lieber haben als mich! Hörst du? Mühsam atmend. Er ist schuld — Er hat mich ja krank gemacht! Klageton. Er hat mich krank gemacht!

LYKOPHRON erschrocken. Ich versteh' dich nicht.

MELISSA. Sollst auch nicht, Kind! Sollst gar nicht! Kommt ins Träumen, während Lykophron erschüttert steht. Wenn ich denke —: wie im Traum heut — ja, so war ich, ganz so! Lachen konnt' ich — Nie hab' ich wieder so gelacht! Und

ich hab' ihn doch geliebt zum Sterben — und er hat mich verlassen! — — Da ist mein halber Kopf gestorben! Traurig nickend. Ja, Lykophron!

LYKOPHRON erregt. Mein Vater doch nicht?

MELISSA heftig aufspringend. Wenn ich's sage! Doch! Geht nervös umher. Verraten hat er mich! An Dirnen mich verraten! Das Herz zerbrochen hat er mir! Und du wirst ganz so wie er! Läufst auch schon von einem Weib zum andern! Das weiss ich gut! Und wenn dich einmal eine so lieb hat, wie ich deinen Vater, da wirst du ihr auch das Herz zerbrechen, dass sie krank wird — und böse Träume bekommt — wie ich — all die Jahre — — Sinkt erschöpft auf den Diwan. Aber jetzt wird mir ja besser!

LYKOPHRON mit Entschluss. Mutter! Ich hab' dich lieb! Ich will's dir beweisen! Ich will auch ein besserer Kerl werden! Ah! Ich bitt' meinen Vater, er soll mir einen Dienst geben — auf der Flotte oder sonst — dass ich einmal zeige, was ich kann! 's ist auch nichts mit dem Lotterleben in die Läng'! Ich spür's ja selber!

MELISSA ihn streichelnd. Willst mein guter Sohn sein! Geste des Schweigens. Und — st!

LYKOPHRON. Gewiss, Mutter! Beide sehen einander schweigend an.

MELISSA zu Boden schauend. Du sagst, du hast mich lieb?

LYKOPHRON gequält. Aber ja!

MELISSA. So tu mir eine Liebe!

LYKOPHRON. Mutter?

MELISSA. Geh in der Frühe zu deinem Vater. Mir wär' besser, sagst du ihm. Aber, dass ich ganz gesund werde, muss ich morgen vor dem Mittag zum Aphroditatempel. Er soll mir's erlauben. Er darf nicht mit; du auch nicht; kein Mann darf mit.

LYKOPHRON. Ja — aber —

MELISSA heftig. „Aber" —?

LYKOPHRON. Ich fürchte nur —

MELISSA heftiger. Wenn er den Urlaub nicht gibt, sag ihm ins Gesicht, er hätte mich krank gemacht! Er muss! Springt mit geballter Faust empor.

LYKOPHRON. Mutter — ganz recht! Ich meine nur — vielleicht wär's rätlich — verstehst du, rätlich für dich — du bittest ihn selbst! Mich wird er sonderbar anschauen, wenn ich ihn frage.

MELISSA. Du sollst aber! Sich setzend. Ich fürchte mich.

LYKOPHRON. Wie?

MELISSA. Er — Krampfhaft. Ich geh' nie mehr zu ihm! Ich weiss auch warum!
LYKOPHRON ängstlich ihre Hand fassend. Mutter—?
MELISSA. Nein! — das brauchst du nicht zu wissen!
LYKOPHRON. Du hast mir soviel gesagt, Mutter! Das eine auch noch! Sonst — ich stoss' mir ja die Stirn zu Scherben in der Dunkelheit!
MELISSA abwehrend. Mm!
LYKOPHRON. „Nie mehr" — sagst du? Aber, wenn du ganz gesund bist — Sie schüttelt den Kopf. Dann doch? Sie schüttelt abermals den Kopf; er richtet sich hoch auf. So kann ich auch deine Botschaft nicht bestellen. Wendet sich.
MELISSA. Mein Junge, bleib!
LYKOPHRON. Sag mir erst, warum du nicht mehr mit dem Vater reden willst? Pause; dann sehr dringend. Wegen der alten Geschichten?
MELISSA halb vor sich hin, leise, Wort für Wort betonend. Dort — soll ich — sterben!
LYKOPHRON steht erstarrt. Mutter!

Ein kleines, reich mit Gold und Marmor dekoriertes Gemach im Palaste. Der vordere Teil der linken Wand wird fast ganz von einem mächtigen, mit Säulen unterbrochenen Fenster eingenommen; hier weite Aussicht über Stadt und Gebirge. Gegenüber rechts ein Vorhang in Grösse des Fensters.

Drei Türen, schön eingerahmt: links hinten die nach aussen, gegenüber rechts die nach dem Innern des Palastes; die dritte in der Mitte des Prospektes führt zur Schatzkammer; sie steht während der Handlung offen, man sieht hier Goldgeschirre, Waffen usw.

Rechts vorn ein kostbares Tischchen mit Polsterdiwans; darauf zwei Becher, daneben ein Dreifuss mit einem Mischkruge. Sonnenaufgang links.

Periander steht am Fenster, hebt die Hände betend gegen die Sonne.

PERIANDER. O du! Stärk mich heute! Sie nennen dich Helios, du Leuchtender! Sie nennen dich Phöbos, du Wärmender! Sie nennen dich Apollon, du Tödlicher! Lass mich sein wie du! Lass mich ein Schülferchen sein deines Leibes, lass mich ein einziger Hauch sein von deinem

Feuermund! Leih mir deines Lichtes einen Strahl, dass ich die Augen öffne den Schlafenden, meinem Volk! Leih mir deiner Wärme einen Eimer voll, dass ich zum Leben erwecke die Erfrorenen, mein Volk! Leih mir deiner Gluten eine Flamme, dass ich verbrenne und zerstöre — Er bricht in die Knie, drückt die Stirne gegen die Brüstung. Ach Gott aller Götter — du weisst ja wen! Du weisst! Er steht auf, blickt sinnend in den Morgen. Helios! Phöbos! Apollon! Ich bin ein Tor! Ich kann dein Sohn nicht sein! Gib mir als der Geringsten einem! Um dein Licht hab' ich gebetet, da ich ein Knabe war! Aber alle Weisheit unsrer Weisen war Dämmerung gegen deine Helle! Phöbos! Um deine Wärme hab' ich gefleht! Und einmal — einmal war ich dir nah! Und da — ach du weisst! — Lehnt seinen Kopf an eine Säule. Da kam der Mond — da kam der Frost — da kroch die lange Dunkelheit mit Schleimgeringel um meine Füsse — und um meine Brust und mein Gesicht! Steht traumverloren. Vater Apollon! Schenk mir das eine! Dein Licht versagst du — dein Sommer erfror — nun schenk mir das eine, Apollon, Verderber! Triff mich mit deinem tödlichsten Pfeil! Er schaut hinaus. Und die Stadt? Und sie alle, für die ich wachte — und litt — und sann? —

Soll das verwehn und verderben? Oh sie verdienten's, ich machte mich frei und liesse sie einander fressen — und liesse den Rest den Barbaren zum Frass! — Nur ihr Recht würd' ihnen! Er richtet sich hoch auf. Nein! — Wer dankt denn dir, Weltherr Helios Phöbos Apollon? Der schilt dich heiss, der schmäht dich launisch — der dritte will wieder ein drittes von dir! Und du fährst hin auf dem funkelnden Wagen und schaust nicht rechts und schaust nicht links und fragst nach keinem Dank oder Lohn! So — ich! Die Hände ringend. Ach gib mir deine Sonnenkraft! Nur durchs Heute trag mich auf deinem Feuerrad hin! Oh — nur bis morgen stärke mich! Nur bis morgen! Da von links hinten Arion auftritt, wendet er sich.

Arion führt Ino an der Hand herein. Periander.

PERIANDER sich wendend. Ach — mein Trost — mein Freund! Händedruck. Und wen bringst du mir da? Dein neuestes Liebchen?

ARION. Eine hübsche Bittstellerin, Herr! Sie hängte sich auf der Strasse an mich, und ihre Sache scheint zu dringen! Deine Wachen lassen sie nicht durch; aber du weisst: wer sich einen Dichter ins Haus lädt, darf sich nicht wundern, wenn der die Schönheit hereinführt!

INO kniet stumm vor Periander.

PERIANDER. Was begehrst du, Kind?

INO. Gnade, grosser König!

PERIANDER. Für dich? — Für wen?

INO. Für meinen Perdikkas! Sie sagen, er soll heute sterben. O Herr!

ARION vor sich hin. Perdikkas? Ja so, du armes Ding!

PERIANDER finster. Du weisst wohl nicht, was er versucht hat? Da sie schweigt. Dass er mich erstechen wollte — und dicht an meinem Herzen ging der Stoss vorbei — die Schramme ist noch nicht heil! Soll ich das wegblasen, als hätt' er einen Nachbarshund lahm geworfen?

INO innig. Aber ich kann nicht leben ohne ihn! Warum willst du mich töten? Ich hab' ja nichts gefrevelt!

PERIANDER. Steh auf und sei vernünftig! Solch ein Mädel hat der Narr und rennt doch auf den Blutweg; dafür verdient er doppelten Tod! Scharf. Steh auf!

INO steht langsam auf, gequält, mit den Tränen kämpfend. Ach wenn ich doch wüsste, wie man bitten soll! Herr! Zehn Tage lang such' ich dein Angesicht! Und endlich find' ich's: so lass mich auch deine Gnade finden! Du bist ja milde! Das rühmen

alle! Sei nicht gegen mich allein so grausam!
PERIANDER. Meine Milde wollte dein Liebster wohl belohnen? Wie?
INO. Ach Herr! Er war sinnlos! Verzeih's ihm doch — verzeih, Herr! Ich hab' ihn ja so lieb!
Sie bricht in Schluchzen aus.

PERIANDER sich langsam auf einem Diwan niederlassend. Damit er dich im Leben noch elender macht, als du durch seinen Tod wirst! Vor sich hin. Ja, ja!

INO ihre Tränen wegwischend, in zornigem Schmerze. Du verspottest mich!

PERIANDER mitleidig. Oh — du Kind!
INO leidenschaftlich. Du spottest doch! Die Leute sagen, du weisst alles! Dann musst du auch wissen, wie's tut, wenn man sich lieb hat und da kommt der Tod! Und wenn du das weisst, so musst du ihn mir schenken — König!
PERIANDER düster. Mit der Liebe weiss ich Bescheid, jawohl! Ein Mottenflug ins Feuer! Und dann ein flügelloses Kriechen durch die kalte Nacht! Sie scharf anblickend. Und das kommt einem lang vor, glaub mir, Mädchen. Besser lösch' ich deine Flamme — Vor sich hinmurmelnd. Und noch eine — noch eine! Ja! Macht die Handbewegung des Verabschiedens.

INO knickt in sich zusammen, wendet sich weinend.

ARION tritt vor. König! Sei einmal wie dein Sonnengott! Du vermagst es ja mit einem Nicken! Einem jungen Liebespaar sind alle Götter gnädig! Sei du's auch!

PERIANDER auffahrend. So? Das verlangst du?! — Und wenn ich ihn nun frei liesse — und er träfe zum zweitenmal besser?

ARION. Dawider kannst du dich sichern, König — und dennoch —

PERIANDER ihn unterbrechend. Gut! So entscheide du! Wenn du dich auf solche Sachen verstehst! Meinethalben denn! Sollst seinen Kopf haben!

ARION. Und darf ganz frei richten, Herr?

PERIANDER langsam. Richten und schlichten! Lehnt sich zurück.

INO haucht. Ah — Dank!

ARION. So ist mein Urteil dies: weil er ein mondsüchtiger Tollkopf ist, darum verdamm' ich ihn zur Insel, wo er auf Waldbäume zielen kann und Felsen zerstechen! Und weil du einfältig genug bist, für solchen Tropf zu bitten, verdamm' ich dich, ihm Gesellschaft zu leisten! Ich weiss eine Klippe, weit draussen in der jonischen See! Wen's dahin verschlägt, kommt so leicht nicht

fort! Da mag er wilde Ziegen schiessen; an Öl und Beeren ist kein Mangel; auch Honig findet, wer suchen kann. Das ist mein Spruch.

INO die den König scheu betrachtet hat, sich ihm zaghaft nähernd. König — —! Da er unbeweglich sitzt, fällt sie ihm jauchzend zu Füssen. Du sagst nicht nein!

ARION sie wohlgefällig betrachtend. Das wird eine selige Insel, wie?

PERIANDER finster aufblickend. Ich sag' dir, die zwei werden einander zerfleischen! an einander vergehn! Zu Ino. Du wirst es bereuen, dass du ihn losgebettelt hast! Ihr werdet in eurer Öde nach dem Tode verschmachten, ich sag' dir's zum voraus!

ARION legt lächelnd seine Hand auf den Kopf der Knieenden. In dem Fall, König! — ich weiss da eine schöne Bergesspitze, wo er zu holen ist! Man sieht wohl zwanzig Meilen ins Weite und — Handbewegung nach unten — lotrecht in die See!

PERIANDER zu Ino, etwas unwirsch. So steh doch endlich auf! Sie erhebt sich.

ARION. Geh, Mädchen, und mach dich reisefertig. Am Hafen um Sonnenuntergang siehst du ihn wieder, wenn's der König erlaubt, und vernimmst das übrige.

INO Arions Hand küssend. Dank — oh — Dank! Sie geht.

Arion. Periander.

ARION ihr nachblickend. Schönes Mädchen!

PERIANDER. Und gönnst sie dem, mein Dichter?

ARION. Pah! Wenn sie die einzige wär'! Geht trällernd auf und ab.

In Hellas und in Phthia
Sind feiner Frau'n genug . . .

(Pause.)

PERIANDER lächelnd. Du — Freund meiner Feinde!

ARION bleibt stehen. Aber Herr!

PERIANDER wie oben. Wenn ich jetzt Gleiches mit Gleichem vergälte —? Was meintest du dazu?

ARION. Wie das?

PERIANDER. Du begnadigst meinen Mörder —: soll ich die Schifferbande auch laufen lassen, die dich ins Meer warf?

ARION. Lass sie laufen! Mit ihrem Lumpen-bischen Leben! Was haben die Hunde sonst?

PERIANDER. Die Seelenschätze nicht, von denen meine Weisheitsbrüder immer kaudern! Beim Styx!

ARION lächelnd. Arme Kerle! Und mir haben sie mit ihrer Armut den höchsten Festtag geschenkt! So walten die gnädigen Götter! — Gönn ihnen das Luftschnappen und Geldscharren, wenn's ihnen Freude macht! Sorg nur dafür, dass sie keinen zweiten Dichter ins Wasser stossen! Und lass sie!

PERIANDER grimmig. Mit abgehauenen Armen? Das wäre gerecht! Vielleicht!

ARION. Oh nicht! Ihre gesunden Glieder sind ja noch immer das Frömmste an ihnen! Lehr sie lieber die Fäuste vernünftig brauchen!

PERIANDER. Weisst du was? In der Stadt, wo du einmal Tyrann wirst, möcht' ich schon Meuchelmörder sein! Pause. Quäl dich nicht! Die Schurken sind tot. Diese Nacht hab' ich sie erdrosseln lassen, einen nach dem andern. Heut mittag schleift man die Leichen über den Markt ins Meer. Dass in Zukunft korinthische Seeleute sich hüten, reiche Wanderer über Bord zu schicken! Denn für jeden sind Delphine nicht gesattelt! Pause; dann mit warmem Blick auf Arion. Du!

ARION. Mein König!

PERIANDER sieht ihm fest ins Auge, hält seine Hand. Mein — einziger — Freund —?!

ARION. Ja — bei —

PERIANDER ihm mit einer Geste den Mund schliessend. Pst! Lass alte Weiber schwören! — Ich will dich etwas fragen, Arion! Pause. Du meintest, jedes Leibes Gesundheit wäre so eine Art von Heiligtum? Verstand ich dich recht?

ARION. Beim Himmel, freilich! Wie alles, was unter der Sonne wächst und treibt und sich rührt! Seinen Arm hebend. Der Lebensbrand da in unsren Adern, das ist doch das wahre Altarfeuer; denn das haben die Götter selber angezündet.

PERIANDER. Gut — gut! Niemand weiss besser als ich, dass du recht haben kannst! Aber nun: wo ein Siechtum dem Tod entgegenfriert: da —?

ARION sich emporreckend, mit lebhafter Geste. In die Grube damit! Und schnell!

PERIANDER. So sag' ich dir ein Bild. Soll ich's ein Bild nennen? — — Ein Bild! meinethalben! — Denk dir einen Sommervogel — Sich mit einem tiefen Seufzer unterbrechend. Ach — — nein! Er sinnt zu Boden; dann nach einer Pause in abgebrochenen Ansätzen wieder anhebend. Nein — wozu?! Denk dir einfach — ein Weib! So schön, wie du's denken magst und kannst! Und ihr Atem wär' dir Frühlingswind, und in ihrer weissen Haut, da spielte die ewige Sonne — und Er-

innerungen — — Erinnerungen um jedes Närbchen ihres Leibes — ja!

ARION übermütig. Darf ich sie küssen — in Gedanken, verstehst du?

PERIANDER. Du darfst — das heisst, du dürftest. Denn wie du ihr ins Gesicht schaust, da sehn dich zwei tote Augen an!

ARION fängt an zu begreifen, erschüttert, beschwichtigend. Aber — Herr!

PERIANDER herrisch, sehr finster. Zwei — tote — Augen! Da hilft kein Beschmeicheln! Denk auch ja nicht etwa an warme Kuhaugen, wie die Asiatinnen haben! Die Augen! — du hast sie einmal leben sehn und funkeln — dir zur Lust — dir ganz allein — o ein Leben — Bricht in dumpfes Schluchzen aus. Arion! Arion!

ARION wirft sich leidenschaftlich neben Periander auf die Knie und umklammert seine Hände. Mein Fürst! Mein Freund! Das kommt auch wieder! Die Götter sind gnädig! Mein liebster Herr!

PERIANDER springt, die Tränen zurückpressend, empor, stösst Arion von sich, schroff. Es gibt keine Götter!

ARION emporschnellend, erschreckt. Periander!

PERIANDER. Es gibt nur einen Gott! Handbewegung nach dem Fenster. Da fährt er — end-

los — endlos — einen Tag wie den andern. Und fragt nicht nach unserm Geschwürm! Wir müssen lernen, uns selbst Götter zu sein. So steht's!

ARION sich sammelnd. Sei es denn! Du hast Seelenmacht, ganz Hellas zu beleben! Tritt vor dein Weib und weck sie! Wer soll's können, wenn nicht du?

PERIANDER auf- und abgehend. Du bist sehr jung, mein Arion, das wusst' ich ja lange.

ARION. Und du — Pause — fragst mich um Rat?

PERIANDER vor ihm stehend, sinnend. Dein Herz —: jawohl!

ARION seufzend. Frag es, Herr!

PERIANDER auf- und abgehend. Erst müsstest du aber wissen, was hinter den armen, toten Augen brennt! Still sind sie nicht, weisst du — es flackert und blitzt — immerfort, immerfort! Aber die alte Sonne — die eben ist ausgebrannt — Ein fremdes, verderbliches Feuer scheint durchs Glas! Er bleibt stehen und lehnt an der Fensterbrüstung. Und das frisst den Geist und frisst den Schlaf und frisst das Herz — und frisst die Erinnerungen eine nach der andern! — Und wenn ich das dächte — an einem Tag wär' alles leergebrannt und aus —: dann, wüsst' ich, reckte sich das

alte reine Bild wieder vor mir auf, langsam — und so stände sie für immer in meiner Stirne wie damals — Heftig auf Arion zugehend, flüsternd. Und schau — das spüren — und dann die Lust — zu blasen — nur so! — Und die kranke Flamme wär' ausgelöscht! — Mit eins!

ARION ihn anstarrend. Versteh' ich dich recht?

PERIANDER energisch. Ich hab's lange geduldet — Jahre durch! Dulden hat seine Frist — und einmal — Ballt die Faust.

ARION tief erschüttert. Nein — ich versteh' dich nicht!

PERIANDER. Siechtum in die Grube! Du selber hast es gesagt! Ein verwesender Geist in einem Himmelsleib — alle Tage das anschauen? Ihren irren Hass leiden — alle Tage? Zusammenschaudern bei ihrem Schritt? — Lass den Pöbel vorm Strange zittern und meinethalb vor den Hadesrichtern! Die Faust ballend, die Zähne aufeinander beissend. Ich bin der Herr — — und mein leisester Seelenwunsch kann ein Gift sein zum Tode, du guter Arion! Verstehst du mich nun?

ARION sich erregt abwendend. Was soll ich sagen?

PERIANDER schroff. Sag nichts! Sanfter. Ich weiss ja schon mein Rätsel!

ARION nahe zu ihm. Aber mir reisst's am Herzen, König!

PERIANDER achselzuckend. Eine garstige Sphinx! Ja! Auf- und abgehend. Sie krallen scharf, die Tierchen! Oh ich kenn's, Arion! Ich kenn' das wohl!

Lykophron von rechts zu den Vorigen.

PERIANDER mit Bitterkeit im Ton. Sieh da! Mein Sohn!

LYKOPHRON sich unstät umblickend, kleinlaut. Freudigen Tag, Vater! Steht mit gesenktem Haupte.

PERIANDER höhnisch. Zeigst du dich auch einmal? Recht so! Seltne Gäste, werte Gäste, sagt man —

LYKOPHRON stockend, von Zeit zu Zeit beobachtende Blicke auf seinen Vater werfend, sobald dieser ihn jedoch ansieht, scheu wegblickend. Ich komme — mir ist, beim höchsten Zeus! — wunderlich zu Mut!

PERIANDER. Dich verwundern wohl die Wände? Lang genug hast du sie nicht gesehn!

LYKOPHRON. Du hast recht, wenn du mich schiltst — das fühl' ich auch; aber lass jetzt — einmal —

PERIANDER. Wie der Junge scheu tut, Arion!

Ich glaube fast, der Olympiasieger fürchtet sich vor mir!

ARION. Man könnte!

PERIANDER kurz auflachend. So, so!

LYKOPHRON gequält. Ach, Vater! Tut einen Schritt auf Periander zu, herzlich. Vater!

PERIANDER fasst seine Hand, blickt ihn ernst an. Ist schon gut! — Was suchst du denn bei deinem Vater — nach so langer Zeit?

LYKOPHRON scheu auf Arion blickend. Ich komme — Flüsternd. Niemand darf's hören!

ARION. Also leb wohl, König! — Freude dir, Lykophron!

PERIANDER Lykophron loslassend, rasch zu Arion. Aber du kommst zurück — vor Abend! Lass mich diese Nacht nicht allein! Hörst du, Arion? Nicht allein! Blick nach dem Tischchen. Ob du wieder einen Becher findest — wer weiss? Aber lass mich nicht allein! Komm!

ARION. Ich komme.

Periander und Arion umarmen einander; dann geht Arion rasch nach links ab.

Periander. Lykophron.

PERIANDER langsam. Also? — Setz dich! Beide setzen sich rechts.

LYKOPHRON. Ich komme von der Mutter.

PERIANDER auffahrend. Du hast sie schon gesehn?

LYKOPHRON. Sie hat eine Bitte. — Die klingt vielleicht sonderbar —

PERIANDER erregt. Wie fandest du sie?

LYKOPHRON. Ihr ist besser. In Perianders Augen leuchtet es auf. Aber, dass sie ganz gesund wird, muss sie noch im Granatgarten der Kypris opfern. So sagt sie.

PERIANDER gespannt. Gut — und die Bitte?

LYKOPHRON. Du sollst sie entlassen, mit ihren Mägden. Männer gehn nicht zum Tempel, du weisst.

PERIANDER sinnt düster vor sich hin; dann, Lykophron fest anblickend. Was für Augen machte sie, als sie dich schickte?

LYKOPHRON verlegen. Davon wüsst' ich nichts zu sagen, Vater!

PERIANDER enttäuscht. So! — — — Pause. Warum kommt sie nicht selber zu mir?

LYKOPHRON stotternd. Sie — sie wollte nicht —

PERIANDER sich zurücklehnend. Aber sie muss. Eher lass ich sie nicht fort.

LYKOPHRON sehr erregt. Vater!

PERIANDER. Ja! — ?
LYKOPHRON. Und wenn sie — kränker würde —?
PERIANDER losbrechend. „Kränker würde!" — „Es geht ihr besser!" — Und Geplapper ohne Ende. Das zerrt so hin und her, sechs Jahre lang! Leidlich einen Tag, übler am andern! Danach frag' ich wenig mehr! Genesung heisst es jetzt — oder — — Und dafür weiss ich meine Zeichen! Ich ganz allein!
LYKOPHRON. Aber bedenke, Vater —
PERIANDER ihn unterbrechend. Ich weigere ja nichts. Nur — sehen muss ich sie jetzt. Ich hab' meine Gründe. Und damit genug. Da Lykophron ihn missbilligend anblickt. Meinst du, ich traue dem Priester? Und ihr? Mit finsterem Blick auf Lykophron. Aber ich will ihr in die Augenkammern leuchten und da lesen, mag sie wollen oder nicht, was es mit dieser frommen Wallfahrt auf sich hat. Dient sie zur Heilung, gut! Und soll's ein Gaukelspiel sein — Die Faust ballend. Das entschlei're ich, beim Sonnengott! Beim Sonnengott!
LYKOPHRON scheu, aufstehend. Vater — lass mich gehn!
PERIANDER. So geh zu deiner Mutter und

sag ihr, sie soll kommen — jetzt gleich; ich hab' mit ihr zu reden!

LYKOPHRON. Wenn sie sich aber fürchtet —?

PERIANDER aufspringend. Soll sie dennoch kommen! — Geh! Da Lykophron sich wendet und ein paar Schritte nach rechts hinten tut. Lykophron!

LYKOPHRON umkehrend. Mein Vater?

PERIANDER. Geh noch nicht! Sehr sanft. Du fürchtest mich auch?

LYKOPHRON. Ich meine, Vater, ich zeig' alle Tage, dass ich den Tod selber nicht fürchte — und dich?

PERIANDER tritt neben ihn und fasst ihn am Arm. Aber du biegst deine Schritte krumm, eh du mir begegnest! schleichst dich an mir vorüber, wo du nur kannst! Da Lykophron eine abwehrende Bewegung macht, ihn loslassend. Eben wieder — dein Auftrag ist ausgerichtet —: also fort! fort! am liebsten mit Flügeln!

LYKOPHRON. Du hiessest mich gehen.

PERIANDER. Jawohl. — Und du? — — Tritt von Lykophron weg, nach vorn, seufzt tief auf.

LYKOPHRON sich ihm nähernd und ihm ins Gesicht schauend. Aber Vater! begreif doch nur!

PERIANDER finster. Ich begreife! Dass der

bunte Distelfink den Uhu meiden muss! Das willst du doch sagen?

LYKOPHRON. Du kennst mich nicht.

PERIANDER ihn scharf anblickend. Ich kenn' dich, du lachendes Geschöpf! Du Immerlustig! Ich kenn' dich zu gut!

LYKOPHRON achselzuckend. Lustig? — wenn du wüsstest!

PERIANDER. Meinst du, ich säh' dich so selten, wie du mich? Noch jüngst, wie ich durch die Nacht geh', die Wachen zu mustern, und schau' ins Fenster der Torschenke —: da strecktest du dich und hieltest dein geschminktes Liebchen auf den Knien — und am Boden lief der Wein — und du lachtest — lachtest — — oh du lachtest —!

LYKOPHRON steht erschrocken. Ah!

PERIANDER freundlicher. Brauchst nicht blass zu werden! Mir fuhr das nur durch den Sinn: wer auch einmal so lachen dürfte! Noch einmal in meinem Leben, Lykophron!

LYKOPHRON sich abwendend. Da war ich betrunken. Und wenn ich fröhlich bin, brauch' ich keinen Wein!

PERIANDER. Und damals sah ich dich auch, auf deiner Heimfahrt von Olympia! Wie du auf

dem Goldwagen sassest und allen Weibern Kusshände warfst, und in deinen Augen, da schienen zehntausend helle Strohfeuer — Ihn finster anblickend, schroffer, sich steigernd. Und ich musste denken, die verbrennen einmal alles, was ich aufgebaut habe, in meiner langen Eulennacht! Das rennt mit Gejuchz in einen tödlichen Krieg, was weiss ich, in irgend ein Unheil! Und die Funken sprühen, und ganz Hellas kann sie nicht löschen! Oh ich kenn' dich — — Und mir ist's, als neigten sich meine Tage — Und du —! — — Phaëton! Phaëton!

LYKOPHRON erschüttert. Vater! So will ich ersticken und verderben, wenn ich das leere Ding bin, für das du mich hältst! Aber wenn ich draussen tolle — Götter im Himmel — das musst du ja verstehn! Hier im Palast ist doch kein Leben! Das drückt mir auf die Stirn und macht mir die Augen trüb! Und allen Wänden lang schleichen böse Geister! Schau — wenn ich daran denke — dann werf' ich mich an Weiberbrüste, oder renn' wie wild im Sonnenstaub und verbade die Glut mit Wein! Das ist — — — Sich zusammenraffend, die Faust mit Energie ballend. Aber es soll jetzt ein Ende haben! Ich will's!

PERIANDER milder, mit Handbewegung nach rechts. Die schadenfrohen Geister mögen drüben umgehn —: hier herrschen Gedanken und Lieder! Seinen Arm um Lykophrons Schulter legend. Hättest du mich lieb und wärst mein rechter Sohn —: hier sässest du bei mir am Tag, und ich lehrte dich, wie man Städte regiert und Völkerschicksal wägt! Und abends lauschtest du meinem Sängerfreund, oder wir plauderten von alten Geschichten und neuer Weisheit! Leiser. Die da drüben — sag: ist's nicht eigentlich genug, dass ich an sie denken muss, immer und ewig?

LYKOPHRON den Kopf abwendend, bestrebt sich der Umfassung zu entziehen, trotzig. Sie ist meine Mutter!

PERIANDER ihn fester an sich drückend. Sie war's, mein armer Junge — in alten, alten Zeiten — als die Welt noch blühte!

LYKOPHRON sich losreissend, heftig. Das — darfst du nicht sagen!

PERIANDER. Oh — du Tor! Ich muss es doch wissen! — Deine Mutter war eine Göttin! — Aber jetzt — — Beginnt umherzugehen, während Lykophron verzweifelt neben dem Diwan niedersinkt. Die Göttin ist fort — fort! Wer weiss, wohin? Und nur ihr totes Bild hat sie uns gelassen!

LYKOPHRON die Stirn aufs Kissen drückend. Sprich nicht mehr! Ich will's nicht hören!

PERIANDER zu ihm tretend, sich über ihn biegend. Ja — warst du denn solch ein Kind noch vor sieben Jahren? Hast du denn ganz vergessen, wie deine Mutter war — als du an ihrem Arme sprangst? An deinem zehnten Geburtstag — weisst du nicht mehr? Wie sie dich ansah? Seine Schulter berührend. Besinne dich doch!

LYKOPHRON wild aufspringend. Aber dafür ras' ich ja durch die Welt, dass ich das zerstampfe und in mich herunter drücke! Und jetzt holst du's herauf. Und machst es wieder lebendig! — Und wir sind elend! Bricht in Schluchzen aus.

PERIANDER ihn neben sich auf den Diwan ziehend. Ja, Kind — ja! Aber du tust nicht recht, dass du die ausgestorbene Schönheit dir zur Feindin machst! Lass die nur dein Herz regieren, wie sie deines Vaters Herz regiert, alle Tage und alle Stunden — und bis tief in den Pulsschlag seiner Traumnächte herein! — — Lass uns lieber den verfluchten Dämon hassen, der sich im Bild der Göttin eingenistet hat! Der ist unser Feind, Lykophron, mein Kind! Da Lykophron zuckt. Nein, sag nichts! Kein Hauch von der, die deine Mutter war, geht mehr durch ihre Brust! Täusche

dich nicht, weil die Zeit ihre Züge nicht anrührt! Wie ein Wasserfall im Wintergebirge, so gefroren ihre Formen, damals — und sie altert nicht, seit dem bösen Tag! Aber hinter ihrer Stirn und in ihrem Herzen, da sitzt ein Neues, ein Unbekanntes! Sag nicht, sie wär' krank! Sie — ist fort! Und ein Anderes prahlt da, als hätt' es Leben! Und was die Göttin liebte, hasst das Gespenst! und wovor deine süsse Mutter schauderte, danach giert die Äffin! Da Lykophron auffahren will. Still! Du warst ein Knabe von zehn Jahren! Aber wie sie mich lieb hatte, das hast du gespürt! Wenn sie neben mir sass — und du auf ihrem Schoss — und wir spielten zu dritt! Sich zurücklehnend, schmerzlich. Und jetzt — dieser Hass! oh dieser Hass! Sie hat ihn dir ja verraten!

LYKOPHRON aufspringend. Sie fürchtet sich! Mit aufgeregten Schritten umhergehend. Und sie hat recht! Sie hat ja recht!

PERIANDER ihn starr anblickend. Bist du sinnlos?

LYKOPHRON stehen bleibend, finster. Nein! Meine Augen und Ohren hab' ich noch! Mit irrem Blick zu seinem Vater hinüber. Ich weiss jetzt auch! Du willst meine Mutter töten!

PERIANDER fährt vom Diwan empor. Du bist — Sich hemmend. Oh, welche Tollfliege hat dich

gestochen? Wer hat dir den Aberwitz ins Ohr geblasen? — Sag, Lykophron!

LYKOPHRON ausser sich. Du willst! Sie selber sagt es! Sie selber!

PERIANDER. Sie ist irre! Komm doch zu dir, Junge!

LYKOPHRON. Und das hat sie durchschaut! Götter im Himmel!

PERIANDER herrisch. Schweig! Wenn ich dir sage, sie schwärmt!

LYKOPHRON niederblickend, ruhiger. Ich wollt', es wäre so!

PERIANDER zu ihm tretend, leiser. Sie spürt vielleicht, dass ich ein Recht hätte! Und wenn ich's täte — ja wenn — —

LYKOPHRON fast drohend. Dann?

PERIANDER. Dass ich dürfte! Dass ich mich nur wehrte, gegen einen Plagegeist — sonst nichts! Dass solch ein Lebensschatten keinen Anspruch hat auf das Licht meiner Tage!

LYKOPHRON trotzig. Sie bleibt meine Mutter!

PERIANDER. Sie war's!

LYKOPHRON mit glühenden Augen. Das sagst du —? Pause; Periander tritt zurück. Der sie krank gemacht hat?

PERIANDER springt wie rasend auf ihn zu, packt

ihn, als wollte er ihn würgen, ächzt. Ah! — Bube! — Ah! — ah! Stösst ihn von sich, sinkt auf den Diwan, presst die Hände vors Gesicht; stöhnt dumpf auf. Ooh!

LYKOPHRON steht wie erstarrt, lange Pause.

PERIANDER mit plötzlichem Entschluss aufspringend. So mag's heraus! Sie hat dich doch vergiftet, sie hat schon! Und lieber — Geht hastig auf und ab, bleibt endlich links neben dem ganz verstörten Lykophron stehen. Willst du wieder mein Sohn sein, wenn ich dir alles sage? Wie es war — und wie es kam?

LYKOPHRON gequält, erschüttert. Ach, Vater, ich bin ja dein Sohn! Ich gehorch' dir und schicktest du mich an die Enden der Welt! Dann erst recht! — Aber —

PERIANDER. Aber Gehorsam tut's einmal nicht. Für ein Werkzeug meiner Hände bist du mir zu wert. Bist du mir nicht aus dem Herzen gewachsen? Ja — damals war deiner Mutter Herz noch meins! Und aus dem einen, grossen Doppelherzen bist du gequollen!

LYKOPHRON die Hände ringend. Was soll ich sagen? Sprich doch!

PERIANDER. Du hast wohl recht. Erst musst du hören — und dann wieder mein Junge sein

— oder gehn, auch du! Stockend. Siehst du, es würgt mich und will nicht aus der Kehle! Geht auf und ab; Pause. Aber doch ist es besser, ich sag' dir alles! Sonst wirst du die Qual ja nie mehr los und den Hass gegen mich — nachdem sie dir d a s einmal ins Hirn gegossen hat — Sinnend. Und dich belügen —? Lügen sind Kerzenblumen — ein Kind bläst — und sie zerfliegen! Wozu die Plage!

LYKOPHRON tritt mit Entschluss neben ihn, fasst seine Hände, angstvoll und innig. So bitt' ich dich in aller Götter Namen, sag mir das Letzte! Und wenn meine Mutter in die Irre geredet hat, so will ich abbüssen, was ich jetzt gedacht hab' oder gesprochen — mit zehnfacher Treue, bis in den Tod! — Vater! Inbrünstiger. Sag mir alles!

Beide setzen sich.

PERIANDER vor sich hinsinnend. Ja — lass nur gut sein! — Wenn ich so zurückdenke — da seh' ich Meer und Himmel weiss verschwimmen — und die Eisvögel brüten wieder auf den Felsen — und der Sonnenschein tropft und tropft — — Sie war still, deine Mutter, und so licht — — Langsam wiederholend. S o — l i c h t —! Pause. Und da kam eine schwüle Stunde; und mich zog's aus der Stille in Glutwind und Betäubung! Sie

trug wieder ein Kind unterm Herzen, nach all den Jahren — und war feierlicher als sonst und zarter anzufassen! — — Und da gierten zwei heisse Augen nach mir — und braune Arme streckten sich aus. Springt auf, geht unstet umher; dann stille stehend. Der Rausch währte kurz. Aber wie ich heimkam, mit müdem Kopf und wundem Zwerchfell —: da war die Eisvogelzeit erfroren! Murmelnd. Und der Winter ist lang.

LYKOPHRON überrascht aufspringend. Aber das — Sich an Perianders Arm hängend. Sag — das ist alles? —!?

PERIANDER. Das wäre nichts oder doch nicht viel — hätt' es zwischen ihr und mir gestanden, wie zwischen Gatten sonst. Aber unsrer köstlichen Liebe war's ein scharfes Gift. Stell dir einen Freund vor, dem du alles austeiltest, dein Seufzen und dein Lachen, deine Spielgedanken und deinen Todesernst; und lass einen Traum ihn dir verwandeln, bis er zum holden, jungen Weibe wird! So war sie mir!

LYKOPHRON sinnt. Und doch —? Herausbrechend. Oh, das ist schrecklich!

PERIANDER. Man geht mit Elfenbein nicht um wie mit Feldsteinen; das musst' ich wissen. Und ich bedacht' es nicht! Und da kam deine Schwester

tot auf die Welt — und nahm deiner Mutter Seele mit sich — zu den Schatten.

Sie lassen einander los, gehen und stehen schweigend umher; ihre Augen meiden einander.

LYKOPHRON plötzlich stehen bleibend. Vater! — Und sie kommt doch zurück! — — Heut nacht, siehst du — da hab' ich ein Wort oder zwei gehört, dass ich an die alte Zeit denken musste, ich mochte wollen oder nicht. Murmelnd. Aber dann verwebte sich's immer wieder mit sinnlosen Reden!

PERIANDER entschlossen. Ich entsträhn' es und entwirr' es. Ihn in die Arme schliessend. Geh nun, mein Lykophron! Du hast deinem Vater ins Herz gesehn; du wirst ihm niemals fluchen, nicht wahr? das kannst du gar nicht mehr?

LYKOPHRON. Verhüten's die Götter!

PERIANDER langsam. Nie — mehr! Und — wohin nun?

LYKOPHRON zögernd, traurig. Was weiss ich?

PERIANDER. Dir sind deine Becher bitter geworden? — Und die Knabenzeit ist aus!

LYKOPHRON nickt traurig.

PERIANDER. So lern jetzt ein Mann sein. Mit plötzlichem Entschluss. Ich will dir Arbeit schaffen.

LYKOPHRON leidenschaftlich. O tu's! wie sehn' ich mich danach!
PERIANDER ihn musternd. Fürs erste einen leichten Auftrag! Pause. Mach dich reisefertig, gleich!
LYKOPHRON sieht ihn erstaunt an.
PERIANDER. In einer Stunde fährt die Gesandtschaft wieder ab, nach Athen, die mich gestern so zeitig von Ägina heimrief. Die magst du begleiten.
LYKOPHRON stutzt. Aber — was soll ich drüben? Ich muss doch Zeit haben —
PERIANDER klopft ihm auf die Schulter. Ich mein' es gut mit dir, mein Junge! Dich wird die kurze Verbannung erquicken; und je schneller es fortgeht, desto besser für dich! Was du zu tun hast, sagt dir ein Brief; er liegt bereit und versiegelt; ich hätt' ihn einem Herold anvertraut; nun du das Geschäft übernimmst, ist mir's um vieles lieber. Geht mit seinem Sohn nach hinten. So eile denn! Schiebt Lykophron in die Prospekttüre und händigt ihm etwas ein. Hier — was du zunächst bedarfst! Sie kommen aus der Schatzkammer zurück, Lykophron mit einer Pergamentrolle in der Linken.
LYKOPHRON. Das kommt so plötzlich; mir ist, als liess' ich irgend etwas Unersetzliches zurück.

PERIANDER. Du wolltest ja kein Knabe mehr sein. Ein Mann muss lernen, sich rasch zu entschliessen. Und der kürzeste Abschied ist meist der beste. Leb wohl, mein Junge!

LYKOPHRON. Leb wohl, Vater. **Sie wenden sich nach links.**

PERIANDER **die Hand seines Sohnes haltend, an der linken Tür.** Und grüss mir vor allem den liebsten Freund mèiner Jugend, den Solon; er wird sich freuen, meinen Sohn zu sehn. Geh jetzt hurtig und lass deine Anker lichten! In wenigen Monden haben wir uns wieder; und froher als jetzt, so die Götter wollen!

LYKOPHRON **etwas beklommen, dann mit Entschluss.** Sie mögen's geben! Also — leb wohl! **Nach links ab.**

Periander blickt seinem Sohne sinnend nach. Dann tritt er an die Fensterbrüstung und winkt; nach einigen Augenblicken erscheint von links der Führer der Leibwache, Thrasyllos, gepanzert, mit mächtigem, blondem Knebelbart. Hinter ihm noch zwei Bewaffnete.

THRASYLLOS. Herr?

PERIANDER. Ich will mit der Königin sprechen. Geleitet sie her.

THRASYLLOS. Wohl, Herr! **Sie verneigen sich und gehen nach rechts ab.**

Periander geht sinnend auf und ab; dann scheint er einen jähen Entschluss zu fassen; er tritt in die Schatz-

kammer und kommt mit einer Phiole zurück; er schüttet ihren Inhalt in den einen Becher auf dem Tischchen und wirft das Fläschchen daneben; dann giesst er Wein hinzu und steht nun starr am gleichen Platze, mit Schaudern auf den Becher blickend. Hierauf erscheint rechts die Wache mit Melissa; diese steht mit halbgeschlossenen Augen, steif und bleich, im Hintergrunde.

PERIANDER winkt.

THRASYLLOS und die Wache mit Verneigung nach links ab.

Periander tut einen hastigen Schritt hinter den Abgehenden her und stösst klirrend einen Eisenriegel vor die linke Tür; dann steht er seiner Gattin im Hintergrunde gegenüber, er links, sie rechts.

Periander, Melissa.

PERIANDER. Du hattest einen Wunsch, Melissa?

MELISSA tonlos. Weil ich etwas wünsche, lässest du mich holen? riegelst mich ein? — Ich finde meinen Weg ja doch!

PERIANDER sich nähernd. Wovon sprichst du?

MELISSA. War Lykophron bei dir? Da Periander nickt. Dann weisst du's ja.

PERIANDER fasst ihren Arm, den sie ihm regungslos überlässt, und führt sie nach vorne. Aber ich muss erst wissen, warum du mir den Jungen schickst und nicht selber kommst?

MELISSA. Das sag ich dir nicht. Sie setzt sich auf einen Diwan neben dem Tischchen.

PERIANDER nach kurzer Pause. Dir ist besser?
MELISSA nickt.
PERIANDER. Und nun willst du zur Göttin? Wie lange bleibst du draussen, Melissa?
MELISSA den Kopf tief senkend, leise. Das steht bei meinem Meister.
PERIANDER. Nein — so lass ich dich nicht fort! Da sie erschrickt und ihn gross ansieht. Ich trau' ihm nicht. Du müsstest mir erst geloben —
MELISSA starr. Alles, was du gebietest — König!
PERIANDER ihre Rechte ergreifend. So schwör mir bei deiner Göttin — dass wir uns wiedersehn! Da sie schweigt. Nun?
MELISSA ihm die Hand entziehend. Ich will nicht schwören!
PERIANDER. Da ist's! Sich von ihr entfernend. Auch der Zauber hat gelogen! Ich dacht' es mir! Er tritt zu ihr und legt ihr die Hand auf die Schulter. Melissa! Sonst gab's doch einen Weg von mir zu dir! Hilf mir ihn wiedersuchen, eh's zu spät wird! Hilf mir! Jetzt gilt es unser Alles! — Ach mein Weib — — Setzt sich neben sie, umfängt sie; da sie noch schweigt. Sprich nur ein Wort! Verstehst du, was ich sage?
MELISSA mit grossen Augen. Wenn ihr immer meint, ich wär' unsinnig —: oh, ich versteh' euch

schon! Wort für Wort! — — Leiser, die Augen schliessend. Nur, weisst du — fern klingt's — — fern!

PERIANDER. Aber hast du denn wirklich alles vergessen? — Für immer?!?

MELISSA mit stechendem Blick. Ich vergesse nichts.

PERIANDER fasst ihre Hand, versucht mit ihr zu kosen; sie wehrt sich müde. Aber so denk doch! Weisst du denn gar nicht mehr, wie du noch mein kleines weisses Reh warst? Inbrünstig. Melissa!

MELISSA ihn abschüttelnd. Das war ja im Traum! Und du sollst nicht in meine Träume!

PERIANDER sich leidenschaftlich an sie schmiegend. Aber ich will! Oh schau, jetzt ist die Stunde! Länger erdulde ich's nicht, dich so zu sehn! Über die Brust geht's mir, bis an die Lippen — Du — — länger nicht! Ich hab' gefastet und hab' ins eiserne Blau hineingebetet, und das Beten war Wind — und die hellen Götter fallen mir vom Himmel wie Sternfunken! Und ich hab' alle Kunst erschöpft und alle Weisheit! Und die Ärzte aus der ganzen Welt haben sich gequält und dich und mich! Und die Natur hat keinen Heilquell für uns, hat keinen! Und du hast nach bösen Geistern gerufen und hast Unholde zaubern lassen: und noch immer färbt dir kein

neues Leben die Backen! Und jetzt ist es aus — aus! — Und ich hab' nur noch eins: mich selber und meinen Manneswillen! Da lieg' ich an deiner Brust wie in der alten, schönen Zeit! Und da ruf' ich zu dir: du Kind — du Liebste, Einzige! — Melissa! Wach auf aus deinem Traum! Wach auf! Schluchzend. Komm wieder zu mir!

MELISSA. Ich kann ja nicht.

PERIANDER sich steigernd. Was soll ich dir geben? Soll ich meinen rechten Arm hier opfern? So gewöhn' ich den linken ans Schwert. Ich will! Verlangst du mein rechtes Auge? Wenn du wieder mein wirst, deine Rache soll's haben! Nur komm!

MELISSA traurig den Kopf schüttelnd. Zu spät! Viel, viel zu spät!

PERIANDER. Es wär nicht zu spät. Du bist schön, wie du warst. Du bist so schön!

MELISSA sich abwendend, bitter. Ich?

PERIANDER blickt sie glühend an; dann aufspringend, den Blick nach oben gewandt. Und wenn du fort bist — du! — und aus deinen Augen blickt jetzt ein anderes Leben —: hör mich in deiner Nacht! Komm heim und verjag das Fremde! Komm! Und ich mach' dich satt mit meinem heissen,

roten Blut! Die Arme in die Luft breitend. Komm, Melissa!

MELISSA ihn starr anblickend. Du weisst, dass ich nicht mehr Melissa bin? Oh, du bist klug! Aber oft, in der Nacht, da träum' ich von — der —!

PERIANDER packt ihren Arm, wie verzweifelnd. So weck sie! — — du! —

MELISSA macht sich los, legt sich zurück; dann, da Periander trostlos neben ihr steht, mit geschlossenen Augen, leise. Sie möchte ja zu dir — und weint nach dir, alle Nächte — — Aber sie kann nicht kommen! Sie trägt unterm Herzen dein Kind, du weisst — Und in meinem Schosse, da wohnt doch der Tod! Das ist es eben — — Und wenn sie kommen will, dann kriecht er heraus und greift's mit seinen — — Spinnenarmen — —

PERIANDER neben ihr niedersinkend, sie umschlingend, stöhnend. Oh, lass mich ihn verjagen! Ich hab' dich ja so lieb!

MELISSA leise. Das sagtest du der armen Melissa auch — am Morgen, eh du von ihr gingst. Und liessest sie allein, lange — so lange! Und sie sass im Bangen und sann um dich und sann in ihren Schoss hinein — — und suchte dich und ging nach dir — Und wie sie deine Stimme

hörte, da schlug ihr Herz hoch — hoch! Und sie lief — und sie hatte den Schlüssel — den kleinen Schlüssel — Weint in langgezogenen Lauten.

PERIANDER. Oh still!

MELISSA weinend. Und du lagst und spieltest mit ihrem jungen Schwesterchen! — Und konntest küssen — —! Gebrochen, leise. So hast du Melissa niemals geküsst!

PERIANDER aufspringend. Verflucht deiner Schwester brünstige Blicke! Und ihre heissen Hände — verflucht! Aber das war ein Rausch! Und jetzt — sie liegt so lange drunten — und ihre Hände sind morsch, und ihre Augen vermodern — und ihr Bild ist verweht! — Aber dich lieb' ich, wie ich dich jemals geliebt! Und du — oh!

MELISSA den Oberkörper starr emporrichtend. Man soll Tote nicht lieben! Das wollen die Götter nicht!

PERIANDER fiebrig. Tote — — —?! Heiser, langsam. Und ich hätte dich doch! Geht auf sie los.

MELISSA mit starrem Blick. Lass mich gehn —! Du hassest mich!

PERIANDER, Melissa wild packend und würgend. Dich? —! —? Du Irrgeist, ja! Geh hinaus!

Geh! Ich ertrag' dich nicht länger! Dieser Leib gehört mir — mir!

MELISSA lacht hexenhaft.

PERIANDER. Ja lach nur! Und du sollst! Und willst du nicht weichen, so zwing' ich dich! Mit Geste nach dem Tischchen zu. Da steht der Tod!

MELISSA greift nach dem gefüllten Becher, sich Perianders Griff entziehend, kreischt. Ich wusste, dass du mich tötest! Sie fasst den Becher mit grellem Lachen und will ihn ausgiessen.

PERIANDER lässt sie mit heftigem Ruck los, spannt alle seine Glieder mit höchster Energie zusammen und spricht mit suggestiver Gewalt. Trink!

Eine Erstarrung geht durch ihre Glieder, sie hält den Becher noch umklammert, ihr Auge hängt gebannt an seinem.

PERIANDER langsam, mit äusserster Wucht des Befehls. Du — sollst — jetzt — trinken!

Melissa trinkt wie automatisch und fällt auf den Diwan zurück; Periander steht wie erstarrt.

MELISSA. Ah! Beginnt zu schluchzen; dann hebt sie ihren Kopf und spricht wie aus einem Traume, mit völlig verändertem, zärtlichem Ausdruck: Periander!

PERIANDER starrt sie fiebrig an. Oh Melissa! Deine Augen! — —

MELISSA richtet den Oberkörper empor, streckt die

Arme nach ihm aus; leise, veratmend. Komm bald! Fällt zurück und stirbt.

PERIANDER sich wie rasend über den Leichnam werfend. Du! Das warst du! — — Ah! Röchelnd. Jetzt hab' ich dich!

Νεκρῷ ἐούσῃ Μελίσσῃ ἐμίγη.

Herodot V 92, 7.

Eine Stunde später.

Diese kurze Szene wird bei etwaiger Aufführung besser weggelassen.

PERIANDER steht mit irre verzogenem Gesicht vor Melissas Leiche, hält seinen Mantel vor ihren Kopf, lallt. Nicht mehr! Sieh mich — nicht mehr — so an! Zieht den Mantel langsam, ruckweise hinweg, blickt ihr ins Gesicht, schreit leise auf. Ah! Hält den Mantel wieder vor. Schlag die Augen lieber ganz auf! Aber nicht so! — — Fasst ihre Hand. Du bist ja — doch tot! Was schielst du denn nach mir? Was —? Du sollst nicht! Er hebt den Mantel wieder weg, schreit dann in wilder Angst grässlich auf; wirft den Mantel über den Kopf der Leiche; rennt schreiend im Saale umher; wirft sich zu Boden, wälzt sich; dann krampft er sich empor und schlägt sich gegen die Stirne. Ein Krieger! Weg! weg, weg, weg! — Ah! Jäh emporspringend, beide Fäuste schüttelnd. So! Ich will! Er steht hoch aufgerichtet da und zwingt sein Gesicht zur Ruhe. 's ist fort! Ich seh's nicht mehr! Er geht hastig auf und ab und ficht mit der

Luft. Nein! Du sollst nicht! Lass mich los! Das würgt — du ekelst mich mit deinen kalten Armen — du sollst — — Sich zur Leiche wendend, fiebrig auflachend. Ha! Da liegst du ja — da liegst du! Wenn ich — Vor Totenfratzen mich fürchten? Das soll ich? —! Ich?!

Einige Stunden später.

Die Türe links steht offen, die zur Schatzkammer ist verschlossen; der Vorhang rechts ist zur Seite gezogen; man sieht in einen kleinen, rings von Wänden umschlossenen Raum; hier liegt die Leiche aufgebahrt; Mischkrug, Becher und Fläschchen sind noch an ihrem Platze.

Periander steht rechts vorn, der Bahre gegenüber.

PERIANDER. Wie du jetzt still bist! Umherblickend. Alles still! — Und wenn heute die Toten Hochzeit machen — dann — — wär's Zeit. Er füllt den Becher und tröpfelt den Rest des Giftes in den Wein. Eins — — — Es reicht! Er wirft die leere Phiole zu Boden; setzt sich dann und hebt den Becher, starr auf die Leiche schauend. Jetzt sterben zehntausend Korinthersöhne — ist schon recht! Der sorgt dafür, der — Knabe! Visionär. Und zehn Griechenstädte brennen! Dampf und Asche — ah! Wer hemmt den Lyder, wenn ich drunten liege? Er setzt den Becher nieder und brütet vor sich hin.

Unsere Knaben — Hämlinge! unsre Weiber — Kebsen von Barbaren! Mächtig aufspringend. Weg! — Eh das geschieht, schlepp' ich mein Leben noch, allen Göttern zum Trotz! Breitet die Arme weit aus, ballt die Fäuste, wirft den Kopf nach hinten, schaut in den Himmel. Schwert Perianders! Und Griechentempel! und reine Kinderleiber! So triff mich, Zeus, wenn du magst! Da! — Triff mich in mein mörderisches Herz! Oder ich lach' über deine Blitze! Lacht gellend auf. Hahaha! Triff doch! Er steht eine Zeitlang mit ausgebreiteten Armen; dann ist es, als erwachte er aus einem Traum; er lässt die Arme sinken und tritt entschlossen nach rechts. So! Der Hades muss warten! Noch ein Weilchen, Melissa! Er reisst den Vorhang kraftvoll zur Seite, so dass der Nebenraum mit der Leiche wieder verhüllt ist; in diesem Augenblick hört man von ferne Lykophrons Stimme; Periander tritt in die Mitte des Gemachs. So!

Periander. Lykophron.

PERIANDER geht auf und ab.

LYKOPHRON noch hinter der Szene. Ist denn alles ausgestorben? Er stürmt von rechts herein, bleich und verstört, im Reisemantel.

PERIANDER steht still. Du? — Nicht an Bord?!

LYKOPHRON atemlos. Und ich geh auch nicht!

PERIANDER finster. Ich meinte —

LYKOPHRON Einmal — musst' ich noch nach

meiner Mutter sehn! Da Periander ihn grimmig anblickt, tritt er auf ihn zu und wiederholt mit nachdrücklicher Betonung. Nach — meiner — Mutter!

PERIANDER sich zur Ruhe zwingend. Daran schienst du nicht zu denken, als wir Abschied nahmen.

LYKOPHRON hastig. Du hattest mich betäubt. Und ich kam hinaus wie im Traum. Und als ich auf der Gasse bin, siehst du, da packt mir's an die Brust, dass ich so fahren soll und find' sie, wer weiss, überhaupt nicht mehr. Und wie ich die Landstrasse lang gehe, zum Hafen hinunter, und seh' schon das Meer, da ist mir, als ständ' sie mir leibhaftig im Weg — Periander fährt zusammen — und schaut mich gross an und fragt mich so sonderbar — ob ich sie noch lieb hätte? Die letzten Worte ganz leise — Und ich blicke scharf zu, da ist's weg — und alles wie's war! Murmelnd. Hab' so was nie erlebt. Aber weiter konnt' ich doch nicht, beim Styx!

PERIANDER bitter. Und kehrst vor Gespenstern um. Und dann —?

LYKOPHRON. Und dann find' ich hier jedes Tor verrammelt. — Und endlich schlag' ich mich durch — Und — alle Zimmer sind leer — und nirgends eine Antwort! Fast drohend. Wo ist meine Mutter?

PERIANDER sinnt; dann langsam. Bei Aphrodita.
LYKOPHRON auffahrend. Ah!
PERIANDER. Du begehrtest es doch! Pause. Sie ist auf einer langen Wallfahrt. Denk sie dir über warme Meere fahren und Lotos essen — an seligen Küsten! Und Genesung finden, so die Götter wollen.
LYKOPHRON erstarrt. Vater — allein?! —?
PERIANDER niederblickend. Ich möchte sie begleiten — möchte schon. Seinen Sohn scharf anblickend. Was machst du mit Korinth, wenn ich auf die Wandrung ginge?
LYKOPHRON leuchtet einen Moment auf, ballt die Faust. Ich —? Die Faust lösend, gedämpft. O Gott, nein!
PERIANDER Nun? — Dir leuchteten ja eben hundert Siege aus den Augen! Und jetzt doch auf einmal „nein!“? Setzt sich.
LYKOPHRON erregt umhergehend. Ich kann nicht. Schau, Vater, ich möchte schon können — aber es ist ja Tollheit! Ich bin kein solcher Tropf, wie du meinst! Ich seh's wenigstens, dass ich das Herrschen nicht verstände! Ich greif's — da — mit meinen zwei Händen — Geste. Ich fahr' den Wagen gegen die Prellsteine, dass alle Räder krachen! Das geht noch nicht.

PERIANDER aufstehend, entschlossen. Du sagst es.
LYKOPHRON. Mich lass mit der Mutter gehn! Dass sie nicht allein bleibt!
PERIANDER den Kopf abwendend. Aphrodita ist mit ihr gegangen. Schweigen.
LYKOPHRON sich aufraffend. Vater, ich will sie noch einmal grüssen. Wendet sich nach links.
PERIANDER. Wohin?
LYKOPHRON. Zum Tempel.
PERIANDER. Kein Mann betritt den.
LYKOPHRON die Faust ballend. Ich weiss schon, wie ich mir Eingang schaffe.
PERIANDER. Und findest niemand.
LYKOPHRON. Ich werde! — ha — ich werde wohl!
PERIANDER. Man schweigt dich an. Totenbilder, alles!
LYKOPHRON mit flammendem Blick. So reiss du ihnen den Mund auf! Ja, Vater! Du!
PERIANDER sich setzend. Nein.
LYKOPHRON auf seinen Vater zugehend. Dann bist du selber im Geheimnis mit dem Gaukler!
PERIANDER niederblickend. Nein. Da Lykophron wie verzweifelnd steht, ihn gross anschauend. Stör ihre Ruhe nicht. Lass sie ziehn, in der Götter Namen, wo sie zieht. Ihr ist besser.

LYKOPHRON. Du verlangst zu viel. Wendet sich abermals nach links.

PERIANDER. So geh! Und lauf ins Lügengestrüpp, bis du wund bist von Kopf zu Fuss! Denn Antwort gibt's da keine.

LYKOPHRON. Ich erzwing' sie mit dem da! Schlägt klirrend an sein Schwert.

PERIANDER. Die haben Salben, um Waffen abzustumpfen.

LYKOPHRON bleibt stehen. Ja! — Murmelnd. Das kann schon sein.

PERIANDER. Also bleib! — oder tu, was du magst! — Oder sei vernünftig und fahr nach Athen! Dein Schiff wartet wohl noch!

LYKOPHRON entschlossen. Ich fahre — nach Delphi.

PERIANDER aufzuckend. Nein! Bezwingt sich und lehnt sich zurück. Was willst du da?

LYKOPHRON heftig. Licht!

PERIANDER. Ach du Narr!

LYKOPHRON. Sind hier die Götter stumm: so such' ich mir einen Gott, der redet!

PERIANDER aufspringend. Lügen und Taumellieder! Du gehst nicht nach Delphi!

LYKOPHRON. So bind mir Arme und Beine fest! Pause.

PERIANDER sich bezwingend. Was wirst du Pythia fragen?

LYKOPHRON. Wo meine Mutter ist.

PERIANDER. Meinethalben. Sie wird dir tolle Träume ins Blut schicken und dich mit ihrem Gegeifer vergiften. Sich abwendend. Geh!

LYKOPHRON atemlos. Du glaubst nicht an Götter? Schwüle Pause. Vater!

PERIANDER geht auf und ab, murmelt. Was brauchst du zu wissen, ob ich glaube oder nicht glaube?

LYKOPHRON an ihn herantretend, leise. Soll ich auch nicht mehr an Apollon glauben und an den höchsten Zeus, Vater?

PERIANDER murmelnd. Tu, was du musst! Ich sag's ja schon. Geh nur nach Delphi, in die Lügenhöhle.

LYKOPHRON totenbleich. Das ist ja schön! So gibt's auch keinen auf der Welt mehr, der mich straft — und keinen im Himmel! und wenn ich sogar dich erwürgte, meinen Vater!

PERIANDER wendet sich ihm scharf zu, sie schauen einander wild in die Augen. Du hättest wohl Lust?

LYKOPHRON wild. Ich sag's nur so! Wendet sich, geht umher. Ach, du brauchst dich nicht zu fürchten. Ich bin ja ein Narr und denk' mir das so in meinem Kopf, dass Apollon die Wahrheit

spricht und dass Zeus den Mörder in Asche brennt — und dass Tantalos drunten verschmachten muss — — immerfort!

PERIANDER. Wenn du nur aus blöder Angst mein Leben schonst — Seine Kehle zeigend. Hier!

LYKOPHRON steht erschüttert und seufzt tief auf. Ach, Vater! — So mein' ich's nicht, bei allen Erinnen! Mir graust nur vor deiner Freiheit.

PERIANDER ihm den Arm um den Nacken legend So töte das Grauen! Geste. Pack's fest — schnür ihm die Gurgel zu — Heiser. Es geht, Lykophron! Es geht! — Greif's!

LYKOPHRON sieht ihn mit grossen Augen an, langsam. Was — willst du — damit sagen?

PERIANDER von ihm weg, schroff. Dass du — ah!

LYKOPHRON mit heissen Augen. Dass ich ein feiger Knabe bin? Da Periander schweigt, murmelnd. Weil ich mich vor dir fürchte?

PERIANDER leise, abgewandt. Du bist sinnlos.

LYKOPHRON. Man kann hier sinnlos werden. Der Wahnsinn dampft in der Luft.

PERIANDER wirft ihm einen finsteren Blick zu.

LYKOPHRON. Ja! Das spür' ich! Das weiss ich!

PERIANDER ernst und fest. Von heut ab nicht mehr.

LYKOPHRON. Oh — gerade heute! Geht umher, tief atmend. Das duftet so — sonderbar!

PERIANDER. Kann sein — nach welken Rosen — und Herbstlaub! Steht am Fenster.

LYKOPHRON rechts. Nein.

PERIANDER scharf und höhnisch. Nicht? — Nach dem Rennstall auch nicht? und nicht nach Schminken und Salbentöpfen? Hä?! Nähert sich ihm.

LYKOPHRON seinen Blick aushaltend. Es riecht — Schlägt die Augen nieder.

PERIANDER. Nun? Lange Pause.

LYKOPHRON leise, aber fest, dem Tischchen sich nähernd. Es riecht nach dem Tod. Greift den Becher. Da ist er! Er will trinken.

PERIANDER stürzt auf ihn zu, entreisst ihm den Becher, schleudert denselben auf den Boden. Ah! da! Blickt tief seufzend Lykophron ins Auge. O — du!

LYKOPHRON die Fäuste ballend, in äusserster Leidenschaft. Ist's heraus? Da Periander schweigt. Weiss ich, was ich weiss? Schweigen. Weiss ich — zu welchen seligen Küsten meine Mutter jetzt wallfahrtet? Weiss ich — Schreiend. Sag's!

PERIANDER sich zur Ruhe zwingend. Ich seh', ein Spuk jagt dich im Kreis herum. Was soll ich tun, um dich zu lösen? Du bist verständig: sag es selbst!

LYKOPHRON wild erregt. Gut — ich will! Nimm ein Dutzend Krieger; mit denen gehn wir zum Tempel. Fordre meine Mutter von dem Alten! Als König, fordre! Schweigen. Sonst — das darf ich nicht aussprechen! Das will ich nicht denken!

PERIANDER langsam, das Haupt schüttelnd. Ich kann nicht.

LYKOPHRON mit angstvollem Blick. Vater —!

PERIANDER schweigt.

LYKOPHRON stürzt mit lautem Aufschrei zu Boden. Oh!

PERIANDER blickt ihn entsetzt an; tritt dann zu ihm und fasst seine Schulter. So nimm Vernunft an! — Aber ich bitte dich!

LYKOPHRON ihn abschüttelnd. Oh!

PERIANDER. Sei nicht taub! Hör mich sprechen! Hörst du mich? Ja?

LYKOPHRON sitzt mit geschlossenen Augen in stummer Verzweiflung am Boden.

PERIANDER beugt sich über ihn, fasst seinen Arm. Sag ein Wort!

LYKOPHRON die Augen langsam aufschlagend, den Kopf zurücklehnend, tonlos zwischen den Zähnen hervor. Mörder!

PERIANDER lässt ihn mit einem Ruck los. Du!

Nach einer Pause, sich bezwingend. Das meinst du nicht so. Sag's noch einmal — wenn du kannst!

LYKOPHRON eintönig, wie vorher. Mörder!

PERIANDER ballt die Faust, geht auf ihn zu, als wollte er schlagen; dann, sich besinnend. Wenigstens hör ein verständiges Wort! Dass wir zwei uns fressen, zur Lust aller Feinde — dafür ist später noch Zeit! Steh auf! Da Lykophron am Boden bleibt, energischer. Ich will's.

LYKOPHRON erhebt sich und geht nach der Türe links.

PERIANDER fasst ihn und drückt ihn auf einen Diwan. Du sollst bleiben! Mich hören — das sollst du!

LYKOPHRON zuckt mit den Achseln, sitzt wie ein Bewusstloser.

PERIANDER auf und ab gehend, sich sammelnd. Und wenn's wäre, du Knabe, was ich dir nicht ausreden kann — ja wenn — —: mach jetzt deine Augen auf, guck der Fratze ins Gesicht! Hab' ich Recht, einen Krieg zu wecken, wenn's die Götter in meiner Brust hier heischen — und Städte auszutilgen und Flotten an Wetterküsten zu senden, auf Tod oder Leben: wer hindert mich, einen irren Funken auszutreten, der durch kranke Weiberadern glimmt und huscht? Sag!

LYKOPHRON schweigt.

PERIANDER. Davor lass du den Pöbel zittern! Ich bin mir selber Gesetz, ich ganz allein! **An seine Brust schlagend.** Da sitzen Minos und Rhadamant — **Leise.** Und sprechen mich frei! Ganz frei, hörst du? Wer verurteilt mich sonst?

LYKOPHRON **schweigt.**

PERIANDER. Deine Mutter, meinst du? Gut, sie soll! Ich selber bestell' sie als Richterin zwischen dir und mir!

LYKOPHRON **schweigt.**

PERIANDER. Du sagst nicht ja, nicht nein. Aber meinen Gerichtstag nimmst du an — wenn du Mut hast! Wir gehn selbander zum Orakel!

LYKOPHRON **fährt empor.**

PERIANDER. Nicht nach Delphi! Aber zum arkadischen Gebirge, wo der Styx in seinen Schlund fällt! Da, sagt man, gibt's Beschwörer, die rufen den Toten. Und alle Schätze meiner Inseln schenk' ich, wer mir Melissa heraufholt. Dass wir sie wiedersehn, von Angesicht zu Angesicht! — Können's die Zaubrer nicht und bleibt der Schatten stumm: so weisst du, was Orakel sind! Und dann wälzen wir's ab — die Leichenlast! Ab! — **Fiebrig.** Die liegt drunten! Und die Götter fragen nicht nach unsrem Jammer. **Sich niederlassend, umsonst nach Lykophrons Händen greifend.** Aber

wenn sie kommt: oh, dann versöhnt sie uns! Dann dankt sie mir, dass ich sie geweckt hab' aus ihrem schwülen, bösen Traum! Dann bezeugt sie auch dir, sie wär' auf seligen Inseln — und ich hab' ihr die Seligkeit gegeben — und hab' sie frei geküsst — und — Zerpresst seine Tränen — du sollst wieder mit mir sprechen!

LYKOPHRON erhebt sich und schüttelt finster den Kopf.

PERIANDER. Du willst nicht?

LYKOPHRON geht zur Türe.

PERIANDER. Ohne Laut willst du von mir? Sie wechseln einen Blick des Hasses; dann furchtbar ausbrechend. So geh deiner Wege! Du — — — Aber —: so lang wie du mir kein Wort gönnst, bist du für alle stumm! Wer mit dir Rede tauscht und nimmt dich auf — und speist dich — oder leiht dir ein Boot, oder lässt dich aus den Toren —: den treff' ich —!

LYKOPHRON steht stumm, blickt den Vater trotzig an.

Arion tritt in die Thüre links und bleibt wie erstarrt stehen.

PERIANDER fortfahrend, ohne Arion zu beachten. Schweigen sollst du — bis dein Trotz herunter ist! Dein erstes Wort von jetzt ab ist mein! Bei der heiligen Sonne! Seinem Sohne nahetretend, leise. Und wenn eines Menschen Ohr erfährt,

was nur wir zwei wissen: ich hab' eine lebendige Gruft, wo Geheimnisse tief einschlafen, tief —! Aber ich meine, du bist Königssohn genug, um deine Zunge zu hüten; darum gönn' ich dir die Luft und den freien Himmel! Die Hände schmerzlich gegen die Stirne pressend. Geh! Er sinkt auf den Diwan, ohne Arion zu beachten, der während der letzten Worte verstört eingetreten ist.

LYKOPHRON geht finster nach links ab, an Arion vorbei, ohne diesen anzusehn.

Pause.

Periander, Arion.

ARION sich scheu nähernd. Herr!

PERIANDER vor sich niederblickend, tonlos. Du denkst, ich seh' dich nicht! Was du gehört hast, das magst du wissen. Und alles sonst — Tief aufseufzend. Du sollst es wissen. Ich sah dich wohl.

ARION sich neben ihn setzend und ihn umfassend. O Periander! Mein Freund!

PERIANDER leise. Ich bin allein.

ARION blickt ihn fragend an.

PERIANDER nickt stumm; dann tonlos. Tot.

ARION erschrickt und sieht Periander gross an, teilnahmsvoll seine Hände drückend; so sitzen sie einige Augenblicke lang; dann steht er auf und blickt nach der Türe links. Und — darum?

PERIANDER murmelnd. Er ist auch gegangen. Ich bin allein.

ARION stotternd. Er — denkt sich — etwas anderes!?

PERIANDER sich emporrichtend. Ja! Das weiss niemand, wie's war! Und mein Herz hat sie mit hinuntergenommen, sich dran zu wärmen im kalten Reich! Schaudernd, aufspringend. Und mich friert!

ARION den Kopf senkend. Ich weiss, Herr, wie du sie liebtest.

PERIANDER seinen Arm fassend. Ja, du! Zieht ihn auf den Diwan nieder, flüstert. Schau — und das Siechtum — und die Hassenszeit —: wie lange lief das doch? Sechs Jahre und drüber? — Das ist, was ich nicht mehr begreife! Mir kommt's jetzt vor, im letzten Liebessommer — da hätten wir uns einen süssen, wehen Kuss gegeben — und hätten uns hingebettet, Seite an Seite — eine heisse Nachmittagsstunde lang — und hätten im Bleischlaf gelegen! Und das war ein Traum — das Grässliche — — Und dann bin ich aufgewacht und hab' sie an mich gedrückt — viel zu fest — — und — hab' meine schöne Frau totgeküsst! — War's so, Arion?

ARION schaudernd, sich losreissend. Ich weiss nicht!

— — O Herr! Geht aufgeregt auf und ab. Ich fleh' dich an! Ich bin ja kein Seher — ich rat' ihre Rätsel nicht — und deine Sphinx quält mich — zum Verbluten! Sag mir die Lösung, dass sie von mir ablässt!

PERIANDER auf den Becher zeigend. Kannst du das nicht raten? Und da liegt noch der Becher! Der Wein war viel zu stark!

ARION schreit auf. Oh! Leise. Also doch! Pause, dann gequält. Herr, gib mir Urlaub!

PERIANDER steht auf, fasst seine Hand. Arion — nein! Sei doch ein Mann! Denk auch von deinem Freunde nicht niedrig! Bei meinem Gotte — ich wäre mit ihr gegangen, ins Dunkel —: hätte mich Hellas gehen lassen und Korinth! — Du musst mir bleiben, sonst hab' ich ja niemand!

ARION steht in heftigem Seelenkampf; dann drückt er schweigend Perianders Hand.

Pause.

PERIANDER. Und einmal kommt auch der Tag, wo du mir wieder singst — wie diese Nacht!

ARION. Singen? Den Kopf schüttelnd. Herr, daran glaub' ich nicht mehr.

Sie stehen düster, Hand in Hand.

Einige Wochen später. Bei Laïs.

Ein ärmliches, unsauberes, grell dekoriertes Gelass; Stoffbehang, viel Metall, auch Pauken u. dgl. an den Wänden. Nur ein einziges, winziges Fensterchen, hoch oben an der rechten Wand.

Drei Eingänge; ganz vorne rechts eine Holztüre nach aussen; gegenüber links eine offene Tür nach einem Nebengemach; in der Mitte der Hinterwand ein von zerschlissenem Vorhang bedeckter Ausgang, durch den man, wenn der Vorhang weggezogen ist, in einiger Entfernung den Tempel sieht.

Rechts an der Wand ein grosses Bett; gegenüber links der Herd, darauf ein Feuer und über einem Dreifuss ein Kessel; über dem Herde eine Aphroditastatuette der asiatischen Art.

Inmitten des Raumes ein rundes Tischchen mit gepolsterten Schemeln. Der Raum ist so eng, dass neben dem Mobiliar wenig Platz zur Bewegung übrig bleibt: das Bett z. B. füllt die ganze Wand von der schmalen Tür vorn bis zur hinteren Ecke.

Abenddämmerung.

Lykophron liegt bleich, abgezehrt und verwahrlost auf

dem Bette und starrt in die Flammen des Herdes; am Bettfuss sein Ranzen, am Pfosten sein Schwertgehäng; Laïs steht am Herde und kocht.

LAÏS umrührend. So, die Suppe wär' bald fertig! Was willst du hinein? 's gibt Lauch und Kohl — oder Bohnen, wenn du magst.

LYKOPHRON müde. Mir gleich, Kind — gleich!

LAÏS geht ins Nebengelass links, im Gehen: Recht! von allem ein bisschen!

LYKOPHRON. Quäl dich doch meinetwegen nicht! Wie lang dauert's? — und ich bin ohnedies verreckt!

LAÏS mit Gemüse kommend. Dich pflegen wir schon heraus. Wirft das Gemüse in den Kessel.

LYKOPHRON. Gib dir keine unnütze Müh'! Schaust selber elend genug, wenn du nicht geschminkt bist. Wirf mich lieber in die Gosse, wo du mich aufgelesen hast!

LAÏS umrührend. Dafür hab' ich dich nicht aufgelesen, du Narr!

LYKOPHRON aufseufzend. Was hast du von mir? Ihr Weiber wollt doch frisches Leben und volle Taschen — und meine Schatzkammer ist der Ranzen da — und mein Blut ist blass von Hunger und Jammer.

LAÏS hat den Löffel hingelegt, setzt sich an den Bettrand, zärtlich girrend uud ihm durch die Haare streichend. Oh! Aber schöne Locken hat man wenigstens noch, oder nicht? Da er sie gross ansieht. Und ein paar Augen! Küsst ihn.

LYKOPHRON ihre Zärtlichkeiten müde erwidernd. Brauchst nicht zu schmeicheln, Kleine! 's lohnt dir niemand!

LAÏS ihn loslassend, aufrecht auf dem Bette sitzend. Was da nur gewesen ist, mit deinem Vater und dir?

LYKOPHRON. Ja, du arme Laïs! Nicht einmal das kann ich dir sagen, und wenn du vor Neugier verbrenntest! Nicht einmal das zum Gastgeschenk! — Lass mich laufen! Wirft sich zurück.

LAÏS aufstehend, unwirsch. Ich brauch' keine Gastgeschenke! Geht zum Herd.

LYKOPHRON liegend. Was willst du denn von mir?

LAÏS. Ich weiss auch nicht. Heftig in der Suppe rührend. Ich will einmal sehen, wie's einer ehrlichen Frau zumut ist, wenn sie ihrem Schatz eine Suppe kocht! Also lieg still!

LYKOPHRON sich auf den Ellenbogen stützend. Bist ein gutes Tier!

LAÏS lacht.

LYKOPHRON. Ja, im Ernst, du bist immer noch das treuste Geschöpf in ganz Korinth.

LAÏS lacht lauter.

LYKOPHRON. Lach nicht so albern!

LAÏS. Meinst du, ich bin dir länger treu als die drei Tage her?

LYKOPHRON. Nein, das mein' ich nicht, kleine Maus!

LAÏS lachend. Also!

LYKOPHRON. Alte Geschichten könntest du jetzt schlafen legen! Schau, wenn ich an alles denken sollte! Für mich ist nur eins schade, dass ich nicht erst vor drei Tagen geboren bin: dann wär' deine Treue so alt wie mein Leben! Sich zurückwerfend. Tot möcht' ich sein!

LAÏS. Werd nur erst wieder gesund! Dann redst du anders.

LYKOPHRON. Ich werd' nicht gesund. Und du fährst bei der Gelegenheit auch noch ab, wenn mein Vater hört, dass du mit mir sprichst und mir Essen machst.

LAÏS lachend. Wollen wir sehn!

LYKOPHRON. Ja, das glaubst du nicht. Und 's kann dir im Ernst dein Leben kosten.

LAÏS. Deinem Vater wird grad an meinem Spatzenleben viel liegen!

LYKOPHRON wieder ins Feuer starrend. Liegt denn dir was dran?

LAÏS. Frag nicht so dumm! Ruh dich lieber aus!

LYKOPHRON. Hast recht. Pause.

LAÏS. Was guckst du so in die Kohlen?

LYKOPHRON. Wie sie aufbegehren und brennen! — So — — so —! Und das tut, als will's die Welt fressen — und in zehn Minuten ist's ein dummes, schwarzes Zeug!

LAÏS schöpft Suppe in eine irdene Schüssel, trägt sie zum Bett hinüber. Kannst du aber Unsinn schwätzen! Nimm's nicht übel! Setzt sich auf den Bettrand.

LYKOPHRON. Ja, gutes Tier! Ich schwätz' Unsinn; und Unsinn ist und bleibt das Ganze!

LAÏS ihm einlöffelnd. Jetzt iss! Er isst hastig. Was da unsereins sagen soll! Du hast's doch dein Lebenlang fein gehabt. Ja! Schnalzt.

LYKOPHRON zwischen dem Essen, müde. Ach! Schau — — Kindheit — davon seh' ich ab! Als Kind ist jeder mal lustig gewesen; du auch, Laïs! was?

LAÏS tonlos. Da denkt man nicht mehr dran. Phh!

LYKOPHRON. Aber sonst — Fällt schwer in die Kissen.

LAÏS. So iss doch!

LYKOPHRON die Schüssel von sich schiebend. Hab' genug — lass nur!

LAÏS den Rest auslöffelnd. „Aber sonst"?

LYKOPHRON. Zwei Stunden — schau — derethalb hätte der Tolltanz sich allenfalls gelohnt! Olympia —! Fiebrige Geste. Auf dem Wagen — wie ich da flog! — Und wusste selber nicht, flog ich am Himmel oder auf dem Dreckboden — oder zwischen inne, durch die heisse, blaue Luft! — Ah!

LAÏS hat gegessen, glotzt ihn verständnislos an.

LYKOPHRON sich aufrichtend und sie fixierend. Und — Lacht krampfhaft.

LAÏS lacht sinnlos mit.

LYKOPHRON. Wie ich zum erstenmal — war ich dumm vor zwei Jahren — war ich dumm! Lacht lauter.

LAÏS. Lach nicht so! Geht vom Bette weg und stellt die Schüssel auf den Herd.

LYKOPHRON lachend. Wie ich glaubte, ich hielte ein kostbares Jüngferchen an meinem fünfzehnjährigen Mannesherzen — und wer war's! Die kleine Laïs vom Tempel! Hahaha! Müde zurücksinkend. Ich hab's im Ernst geglaubt!

LAÏS etwas gereizt. Phh! Von aussen angesehn hat mir's zu der Zeit keiner so leicht!

LYKOPHRON. Ich war ein Esel — aber süss war's doch! All die andren — so süss hat's mir keine wieder gegeben wie du damals!

LAÏS kokett näher tretend. Können wir noch immer!

LYKOPHRON. Können wir nicht mehr, kleine Laïs! Du verkohlst ja auch! Arbeitest zu viel und schminkst dich zu sehr! Ja — schade!

LAÏS zurücktretend. Das ist jetzt mein Dank!

LYKOPHRON. Aber ich will dir zum Dank was schönes sagen.

LAÏS dreht sich auf dem Hacken, schnippisch. Ich verzichte! Pfeift.

LYKOPHRON. Sei nicht böse! Komm zu mir! Na was denn? — Komm doch! Sie nähert sich langsam. Ganz nahe! So! Gib mir einen Kuss! Einen süssen Kuss! Er küsst sie, sie erwidert es mürrisch. Also!

LAÏS schmollend, am Bettrande. Nu, was denn, Narr?

LYKOPHRON. Weisst du, dass ich damals drauf und dran war dich zu heiraten? Wenn mir's nicht einer gesteckt hätte, wer du bist? Da sie eine verächtliche Grimasse schneidet. Das kannst du glauben!

LAÏS. So! Und dein Vater!? Der hätte Augen gemacht! Tänzelt durchs Zimmer.

LYKOPHRON. Oh, der ist klug! Ich hab' ihm verdammt wenig zu danken — aber klug — das ist er! Den kennst du nicht!

LAÏS tänzelnd. Die kleine Laïs zur Schnur — hui!

LYKOPHRON. Ja — die wollt' ich auch nicht zur Frau!

LAÏS pfeift.

LYKOPHRON. Aber wenn's so gewesen wär', wie ich damals meinte — und du wärst ein armes Ding, aber ich wär' dein Erster, wie du meine Erste warst — und meine Einzige — damals — —

LAÏS. Ach, du grosse Göttin!

LYKOPHRON. Dann hätt' er mich machen lassen, ganz gewiss! Nach den feinen Adelspuppen fragt er soviel wie ich! Eine Töpferstochter hätt' ich seinetwegen nehmen können — Bitter. Dafür ist er ja der König aller sieben Weisen!

LAÏS lachend. Mir sollt' es recht gewesen sein!

LYKOPHRON. Wer ist denn sein einziger Freund? Der Arion war ein Findelkind — am End' irgend ein Sklavensohn — was weiss ich? —

LAÏS. Der kann auch singen!

LYKOPHRON. Und du bist schön: das gleicht sich ja aus! — Schenk mir noch ein Küsschen!

Sie geht ans Bett; sie kosen; Lykophron müde, nach dem ersten Kuss eher abwehrend; die Scheite des Herdes sinken zusammen, einige Kohlen fallen glühend auf den Boden.

LAÏS steht mit leisem Schrei auf. Da! Da! Schlägt ihn scherzend auf die Hand. Das kommt davon! Siehst du wohl! Sie geht ins Gelass links, holt eine Schaufel, scharrt die gefallenen Kohlen zusammen und wirft sie wieder auf den Herd.

LYKOPHRON ihr zusehend. Die armen Glühkohlen, nicht wahr? — Ach, ich weiss lang, was nach dem Geknister kommt! Das weiss ich zu gut — zu gut! — Schliesst die Augen.

Krachen und Pochen an der Türe rechts.

LAÏS erschrickt, lässt die Schaufel klirrend fallen. Allmächtige! Schleicht angstvoll nach der Türe. Jetzt suchen sie dich!

LYKOPHRON sich aufstützend. Meinetwegen.

LAÏS späht durchs Schlüsselloch. Schatz! Da draussen stehen Krieger —!

Eine rauhe Stimme von aussen: „Mach auf, Dirne!"

LYKOPHRON sich auf den Bettrand setzend. Ja — was willst du jetzt anfangen, du arme, kleine Laïs? Erneutes Pochen. Riegle ihnen halt auf! Vielleicht lüstet sie's doch mehr nach deinen Reizen, als nach meinem kranken Kopf! Dann kannst du mir's ja zeigen, dass ich's mit meinen

Augen besehe, wie treu du mir seit drei Tagen geworden bist!

LAÏS schliesst zaghaft die Türe auf.

Periander und Arion treten ein, in grauen Mänteln, schwertbewaffnet; vor ihnen geht der schwer gepanzerte Thrasyllos, hinter ihnen steht ein anderer Krieger, der in den Raum nicht eintritt. — Vorige.

PERIANDER mit mächtigem Schritte eintretend. Da ist er, Arion!

ARION aufseufzend. Endlich!

LYKOPHRON springt aus dem Bett, steht lautlos.

PERIANDER zu Thrasyllos, zeigt nach hinten. Schaff dieses Weib vor die Tür und halt draussen Wache, dass uns niemand stört! Nach rechts zurückrufend. Du — bleibst an deinem Platz!

Der zweite Krieger steht unbeweglich ausserhalb der rechten Tür, die Arion auf einen Wink Perianders schliesst. Thrasyllos treibt Laïs, die sich zitternd nach Lykophron umschaut, nach hinten ab, unter dem Vorhange durch, und folgt ihr langsam.

Periander, Arion, Lykophron.

LYKOPHRON sich sammelnd. Du kommst zu mir, du grosser König? zu solch räudigem Bettler?

PERIANDER ihn musternd. Nun, Lykophron?

LYKOPHRON müde, nach einer Pause. Ach, was treibst du mich auf? Hättest du mich ruhig in meinem Winkel sterben lassen! Mir wär' besser!

PERIANDER. Du bist bleich. Setz dich doch!

Sie setzen sich auf drei Schemel.

LYKOPHRON. Was willst du noch von mir?

PERIANDER. Kannst du endlich wieder ein Wort mit deinem Vater reden?

LYKOPHRON seinen Blick vermeidend. Hab's ja nicht verschworen. Man lernt manches.

PERIANDER. Das ist gut, Lykophron.

LYKOPHRON. Mein erstes Gespräch seitdem — war mit einer Hure. Und mein zweites mag denn dir gehören — warum nicht?

PERIANDER die Faust ballend. Ah!

LYKOPHRON zurückzuckend. Lass! Ich bin ja krank und vernünftig geworden; ich streite gar nicht mehr. Mach, was du willst! Ich bin müde!

PERIANDER ihn fest anblickend. Aber für eines hast du die Kraft noch: mich zu hassen!

LYKOPHRON seufzt; dann leise. Ich weiss nicht. Ich weiss nicht, ob ich jetzt überhaupt einen hasse! Wenn ich stärker wär' — und noch so recht gesund — Anlass hätt' ich genug dazu bekommen! Die Wochen lang — ja — das war — so hab' ich's mir nicht geträumt! Von Tür zu Tür bin ich gekrochen, bei all meinen Freunden und Gespielen herum — und nichts hab' ich gesehn als verschlossene Riegel. Sie haben sich ge-

fürchtet. Mit den Hunden auf der Gasse hab' ich mich um den Frass gerissen.

PERIANDER sitzt tief erschüttert, legt die Stirn in die Hände, die Ellenbogen auf den Tisch. Und unterdessen haben wir auf dich gewartet, bei Tag und bei Nacht!

LYKOPHRON kaum hinhörend. Ja! — und die kleine Laïs, die war die einzige — die hat mich gepflegt und mit mir geplaudert und mir schlechte Suppen gekocht. Bring sie deshalb nicht um, Vater! Das tust du nicht, was? Da Periander den Kopf schüttelt. Das wär' nicht königlich — und edel schon gar nicht!

PERIANDER sich zurücklehnend, bitter. Mich für „edel" zu halten, bist du, seh' ich, gütig genug —: wenn's dir bequem ist!

LYKOPHRON schlicht. Ja. Du bist nicht gemein wie die andern. Das hab' ich gespürt, wie gemein die sind. Wie du ein Gott bist unter dem Pack. Und darum hass' ich dich auch nicht mehr.

PERIANDER ihm die Hand hinstreckend. Also — Frieden?

LYKOPHRON aufstehend, schroff. Nein. Vergessen — kann ich's nicht. Und dich wieder lieben — nein! Und ohne die alte Liebe — was sollen blosse Händedrücke?

PERIANDER die Hand zurückziehend. Da hast du recht Pause. Aber setz dich. Mich hören — das kannst du wenigstens jetzt. Vielleicht lernst du manches verstehen, wenn wir's in Ruhe besprechen.

LYKOPHRON hat sich gesetzt. Das ist unmöglich. Schau, du würdest mich niederreden, dass ich nichts mehr zu antworten wüsste — und es stände doch wie vorher. Du bist ein grosser Denker — und du kannst das so reinlich trennen —: Leib da — und hier die Seele! Und du kennst den Augenblick ganz genau, wo sie aus dem Hause ist, und dann darfst du das Haus abbrechen. Aber ich bin immer einfältig gewesen, und bin's noch; ich hab' meine Lieben von je ganz lieb gehabt — auch Mutter — mitsamt ihrem Gesicht und mitsamt ihren guten Händen —: das ist so und das bleibt auch so.

PERIANDER düster niederblickend. Du weisst eben nicht, wie sie eigentlich war, in ihrer letzten Zeit.

LYKOPHRON. Doch, ich weiss recht gut. Am letzten Abend — da fragte sie mich noch: „hast du mich lieb?“ Plötzlich fiebrig und hastig. Und da kam's mir vor, als wär' ich wieder ein Kind! — siehst du — das war die alte Stimme! Und ich glaubte so felsenfest daran, dass sie ge-

sund würde — und wir alle würden wieder glücklich — wenn du ein wenig Geduld hättst — vielleicht bloss ein paar Tage — oder Wochen — vielleicht! Und da musst du meine Mutter töten! Legt den Kopf auf den Tisch, schluchzt.

PERIANDER ihm sanft die Hand auf den Kopf legend. Lass, Lykophron! Sie selber dankt es mir! Um dir Botschaft von ihr zu bringen, hab' ich ganz Korinth nach dir durchsucht, zwei Tage lang.

LYKOPHRON fährt empor, sieht seinen Vater mit tränenden Augen gross und starr an.

PERIANDER langsam. Ich habe gehalten, was ich dir versprach. Ich war an der acherusischen Grotte, wo man die Toten ruft. Und ich sah im Traum deine Mutter. Und sie sagte mir, dass sie auf Lilien ginge, unter weissen Cypressen. Und ich hätte sie vor dem ewigen Elend gerettet. Und sie küsste mich.

LYKOPHRON ihn anstarrend. Vater!

PERIANDER. Du machst ungläubige Augen. Aber wenn du mir jetzt nicht traust, in dieser Stunde nicht —: so bist du mein Sohn nie gewesen! Denn niedrig kann mein Sohn nicht sein!

LYKOPHRON aufstehend. Ich glaube dir. Und wenn ich tot bin und bei der Mutter — dann

wollen wir friedlich auf dich warten. Aber hier im Licht — nein!

PERIANDER. Jetzt frevelst du.

LYKOPHRON. Ich bin ja bald drunten — bälder als du meinst.

PERIANDER. Still doch! Mit der Fieberspur sollen meine Ärzte schnell fertig werden.

LYKOPHRON zusammenschaudernd. Du willst mich zu dir holen?

PERIANDER. Allerdings.

LYKOPHRON geht aufgeregt umher. Aber ich geh' nicht! Wieder in das Haus? Nie!

PERIANDER schneidend. So lang ich drin wohne!

LYKOHPRON setzt sich schwankend nieder. Ich kann ja nicht!

PERIANDER ihn fest anblickend. Da gäb's vielleicht noch Rat. — Ich räume den Platz.

LYKOPHRON sich über den Tisch biegend, mit heissen Augen Periander ins Gesicht starrend. Um meinetwillen? Zurücksinkend, murmelnd. Da stürb' ich freilich besser gleich!

ARION ist aufgesprungen, umfasst Periander. König! Freund! Was meinst du damit?

PERIANDER achselzuckend. Wenn meine Halle für zwei zu enge ist: warum darf ich nicht der Eine sein, der sich anderswo Raum sucht?

ARION. Und ich begreife doch nicht, was du vorhast!

LYKOPHRON. Das ist auch nicht dein Ernst! Du versuchst mich!

PERIANDER. Beruhige dich nur! Arion von sich schiebend. Lass, Arion!

ARION setzt sich, bestürzt und verwirrt.

LYKOPHRON stotternd. Du willst — also — wirklich fort —?

PERIANDER mit leidenschaftlichem Nachdruck. Ich will. Was du nicht vergessen kannst, du Sommervogel: meinst du, das vergess' ich — hier? Und das wird auch nicht leichter; das drückt alle Tage mehr; und es zerdrückt mich! und — ich werf's ab! Jetzt kann ich.

ARION. Periander —! Aber das ist Wahnsinn! Sich besinnend. Verzeih!

PERIANDER. Warum: „verzeih“! —? Sag's doch heraus! Sag doch alles, was du auf dem Herzen hast.

ARION. Du änderst ja nichts! Glaubst du denn im Ernste, man läuft seinen schwarzen Gedanken davon, und wenn man ans Ende der Welt reiste? Herzlich. Fass dich zusammen, mein herrlicher König! Du warst so stark!

PERIANDER. Man hebt wohl eine Zentnerlast

mit einem Ruck; aber sie halten, das wächst allmählich über die Kräfte!

LYKOPHRON sich sammelnd. Jetzt — hör mich an, Vater! Ich fühl's ja doch, dass ich dich vertreibe. Und das will ich nicht — und darf auch nicht. — Was liegt denn noch an mir? Soll Korinth dich verlieren und dafür einen Schwächling eintauschen, der schon halb im Hades lebt? Das wär' ein übler Handel; und ich bin kein Betrüger.

PERIANDER. Deshalb kannst du ruhig sein: ich gehe nicht um deinetwillen. Deine Mutter ist's allein, die mich verjagt. Seit ich sie vor drei Nächten wiedergesehen habe, steht mein Entschluss fest.

ARION. Ja! Du bist uns fremd zurückgekommen; das merkt' ich gleich. Aber du schienest mir milder und gefasster — und nun?

PERIANDER. Das verstehst du nicht, Freund aller guten Götter! — Solange der Fluch noch auf mir lag, war's ja doch unnütz, nach Genesung durch die Welt zu fahren; da hatt' ich nichts als meinen Trotz. Aber jetzt ist der heruntergeschmolzen — und ich bin gesühnt — und ihr Bild steht wieder hell vor meinen Sinnen —! Jetzt darf ich suchen, wo ich meine Wunden ausheile.

ARION. Herr — gesund wird ein Hellene nur in Hellas.

PERIANDER. Weisst du nicht mehr, was jener sizilische Arzt mit seinem Milzkranken machte? Alle Tränke der Welt halfen dem nichts; da schnitt er ihm die ganze Milz mit einem mal aus dem Leibe — glatt heraus; und wie die Wunde vernarbte, da war das Gebresten auch heil. Siehst du, wer sich so seine eigene Vergangenheit aus dem Hirn sägen könnte: der wäre mein Mann! Und darum zieh' ich bis an die Enden der Erde, wo mich nichts mehr an Korinth erinnert.

ARION seine Hand fassend. Du darfst nicht! Was wird aus deiner Stadt?

PERIANDER. Lass gut sein! Ich habe diesen Mond wie ein todkranker Hausvater genutzt. Jetzt ist mein Acker bestellt — und im Winter schlafen die Bauern. Mit Argos ist glücklich Frieden; und das Bündnis mit Athen steht fest; und Milet und Ephesos sind für lange vor dem Lyder sicher. Jetzt ist leichter regieren. Mag der's versuchen!

LYKOPHRON aufspringend. Aber ich kann nicht! Du weisst es doch und siehst es mit Augen!

PERIANDER. Du lernst es, wenn du musst.

LYKOPHRON schüttelt den Kopf.

ARION. Und draussen — hoffst du wirklich zu vergessen?

PERIANDER. Ja. — Vor zwanzig Jahren fuhr ich aus Ägypten heim — und ahnte nicht, dass ein Königreich auf mich wartete — und wusste nichts von Melissa; und doch war ich selig —: wenn ich die Sterne beschaute und seltene Kräuter las und mit den Weisen umging, das war auch Glück! Und die sagten mir von einem Wunderland; man käme hin, wenn man den Nil hinaufführe, immer hinauf; da stände der Stall für die Sonnenrosse, neben hohen, silbernen Gipfeln. Und ich dachte schon daran, zu fahren und zu suchen; da gerade rief mich jene Botschaft heim.

ARION. Der fluchst du jetzt!

PERIANDER. Und mache sie zunicht. Mein Schiff ist segelfertig. Und in einem Mond kann ich stehn, wo ich damals stand. Und bin wie damals: machtlos und allein! Und es wird, wie es ohne den Schicksalsbrief geworden wäre. Diese zwanzig Jahre schneid' ich aus meinem Leben heraus — und finde das Meer des Sonnenaufgangs und den grossen Mondberg.

LYKOPHRON. Du machst weite Umwege. Ich bin so jung und so dumm; und weiss doch besser,

als du, wo man am schnellsten vergisst. Da wart' ich auf dich — mit meiner Mutter.

PERIANDER. Jetzt spielst du das Mädchen, das ein Liebster betrogen hat. Wenn sich's für mich lohnt, ein zweites Leben anzufangen, ganz von vorne: warum für dich denn nicht? Mit siebzehn Jahren? Mit Geste. Nimm die Krone auf, die da liegt! und an das Vergangene soll dich, bei Gott, wenig mehr erinnern!

LYKOPHRON sich müde setzend. Verzeih! Das kommt alles zu spät!

PERIANDER. „Zu spät“ ist ein bleichsüchtiges Wort. Ein rechter Kerl packt zu, wenn's vor ihm steht!

LYKOPHRON den Kopf stützend. Ein rechter Kerl — kann sein!

PERIANDER. Und lässt sich nicht zerknicken wie ein Rohr! Aufspringend, leidenschaftlich. Ich will dich nicht auch auf meiner Seele haben! Ich will nicht, hörst du das?

LYKOPHRON. Ich gehorchte deinem Willen ja gerne. Aber mein Mark und mein Blut — die folgen auch dir nicht.

PERIANDER. Die brauchen bloss Erholung — ein paar Wochen lang, allerhöchstens; und deren

kannst du jetzt nach Wunsch geniessen. Ich hoffe auf dich, Lykophron.

LYKOPHRON blickt zu Boden und schweigt.

ARION. König!

PERIANDER. Mein Freund?

ARION. Darf ich noch ein Wort —?

PERIANDER. Aber so sprich doch! Dafür sitzen wir ja noch einmal beisammen.

ARION. Frei heraus: du betrügst dich selber. Wenn du wirklich am Nil deine grosse Trauer abwälzen kannst: so wird's hier noch besser gelingen, wo du deine Mühen hast und täglich neues schaffst und Menschen siehst. In der Einsamkeit — da gerade wird's über dich fliegen. O ich wollte, du hörtest meine Warnung!

PERIANDER. Ich höre sie wohl, aber ich glaube ihr nicht. Hier klingen alle Lüfte doch nur von Melissa. Ich muss weit hinweg, um diesen Klang zu töten.

ARION. Und wenn du ihn ertötest; wirst du selber dabei lebendig bleiben? Flehend. Periander!

PERIANDER achselzuckend. Hm! Dann zög' ich eben als kluge Leiche durch die Welt.

ARION. Und dann fühlst du's in dir wie einen leeren Abgrund. Und dann sehnst du dich nach allem, was du weggeworfen hast.

PERIANDER. Nach den Purpurlappen und dem Blutdampf hier? Da solltest du mich besser kennen, Arion! Wenn du wüsstest, wie oft mich die Rätsel da draussen, in der fremden Welt, gelockt haben und angeschillert mit grünen Katzenaugen! aber ich musste gerade Recht sprechen oder Befehle ins Feldlager schicken oder ein paar speichelflüssige Gesandte anhören.

ARION traurig. Du wirst es ja wissen, Herr. Pause. Und du fährst ganz allein?

PERIANDER. Mit unbekannten, schwarzen Schiffern. Jeder Korinther gemahnt doch einmal an Korinth.

ARION nickt traurig.

PERIANDER. Höchstens einen nähm' ich mit. Wenn er wollte. Und der müsste eine neue Harfe mitnehmen.

ARION steht auf, tut ein paar hastige Schritte; dann, ohne Periander anzusehn. Um Negerinnen eins aufzuspielen, wenn du gerade keine Zeit hast ihm zuzuhören? — Du verlangst viel.

PERIANDER. Ich verlange gar nichts.

ARION niederblickend. Aber du stellst mich vor eine schwere Wahl.

PERIANDER. Und hast doch schon gewählt.

ARION. Nein! So musst du das nicht verstehn.

PERIANDER. Deinen Augen seh' ich's ja an, dass du gewählt hast.

ARION. Das konnt' ich noch gar nicht. In drei Atemzügen entscheidet man nicht über sein ganzes Leben.

PERIANDER. In dreien? nein! Aber in einem; in einem einzigen. Der schnellste Entscheid ist der beste! langes Erwägen hinterher verdirbt ihn bloss. Lass es nur dabei, mein Freund!

ARION gequält. Oh — König!

PERIANDER. Es ist auch besser so. Mir wird das Vergessen wohl leichter, wenn ich ganz allein ziehe; und du lernst wieder singen; in meiner Nähe findest du ja doch keinen neuen Ton. Da Arion etwas sagen will, abwehrend. Ich merk' es lange.

ARION nach einer Pause in Perianders Gesicht blickend. Jetzt zürnst du mir, König!

PERIANDER schüttelt den Kopf; erhebt sich dann langsam und fasst beide Hände Arions. Oh mein Liebling! Weil du weisst, was dir frommt?! —? Schau du in unsern hellen Griechenhimmel und küsse Griechinnen und sing auf griechisch! Und jetzt mach's sanft und kurz! Leb wohl!

Sie umarmen einander.

ARION reisst sich, seine Tränen zerdrückend, los. Leb wohl. Geht hastig nach rechts ab.

Periander, Lykophron.

PERIANDER nachdem er sich gesammelt, auf- und abgehend. Da ist er gegangen. Und mein Schiff wartet. Bleibt stehen. So frag' ich dich nun zum letztenmal: willst du dich aufraffen — und das Grausen abschütteln wie ein Mann — und Herrscher sein an meiner Statt?

LYKOPHRON der während des ganzen, letzten Gesprächs wie betäubt gesessen hat. Deine Krone ist mir zu schwer.

PERIANDER auffahrend Ah! — elend!

LYKOPHRON. So stark wie du sind wir andren einmal nicht.

PERIANDER bezwingt sich, legt ihm die Hand auf die Schulter. Aber warum so zaghaft? und bist doch mein Sohn! und wusstest, dass du mir dereinst folgen solltest! Warum nicht gleich?

LYKOPHRON ihn anblickend, leise. Hättest du mir ein Jahr Zeit gelassen, bei dir zu lernen — und wär' ich noch gesund wie sonst — wer weiss? Ja, vertrauter wär' mir der Stall und die Rennbahn wohl geblieben, auf alle Fälle — aber es wär' am Ende gegangen — Aufstehend, nervös. Jetzt — nein!

PERIANDER. Gesund — das wirst du doch wieder, mein Junge! Verlass dich drauf!

LYKOPHRON. Ach — wenn auch — — wenn auch — —!

PERIANDER ihn voll anblickend. Und das andere — Mit schwerem Entschluss. Wenn's denn sein muss, so will ich dir noch ein Jahr schenken — und als Mumie in meinem Palaste umgehn. Komm!

LYKOPHRON. Damit nützest du uns beiden nicht. Denn ich kann ja doch nicht mit dir leben.

PERIANDER heftig. Da! Du bleibst bei deinem dummen Hass — und bleibst dabei — und hörst nicht — und fühlst nicht — und trotzest in die Luft! So tu, was du willst! Wendet sich nach rechts.

LYKOPHRON. Ich hasse dich gar nicht mehr. Und die Mutter ist versöhnt, sagst du ja. Und wenn erst das Meer zwischen uns liegt, will ich in Ehrfurcht an dich denken, wie an einen lieben, toten Vater. Aber dich a n s e h n — d i e Hände ansehn — alle Tage —: das bring' ich nicht über mich! Dann schaut dir doch immer der Schatten über die Schulter! Fiebrig. Und ich seh' ihn — und er wird auch nicht weichen!

PERIANDER. Da verfliesst's in Träume — und wegen eines blossen Traumes — Auf ihn zu, herzlich. Junge!

LYKOPHRON niederblickend. Lass mich, Vater!

Vielleicht konntest du nicht anders, als du tatest. Aber ich kann auch nicht. Mag der Rat Korinth verwalten, wie in der alten Zeit — oder wer sonst will! Ich brauch' nur noch ein Sonnenfleckchen zum Sterben.

PERIANDER hart. Es stirbt sich nicht so schnell. Das wirst du einsehn. Und dann wirst du bereuen. Aber mich findest du nie wieder. Wendet sich mit gerunzelten Brauen und zusammengepressten Lippen nach rechts.

LYKOPHRON erhebt sich, geht ihm einen Schritt nach. Alle Götter mit dir, Vater! Leb wohl!

PERIANDER sieht nicht rückwärts, seufzt tief auf; dann Handbewegung nach unten, die das „Abgetan" energisch zum Ausdruck bringt; hierauf geht er lautlos ab.

LYKOPHRON wirft sich stöhnend auf das Bett.

Lykophron auf dem Bette; der zweite Krieger kommt von rechts, durchschreitet hastig den Raum und verschwindet hinter der Prospekttüre; gleich darauf kommt er mit Thrasyllos zurück, und beide gehen nach rechts ab, nachdem sie auf den Königssohn einen scheuen Blick geworfen haben. Bald darauf huscht Laïs ängstlich von hinten ins Gemach und eilt hastig zu Lykophron.

LAÏS. Lykophron! Da er sich nicht rührt. Aber so hör doch! Du musst fort — schnell! Rüttelt ihn.

LYKOPHRON mürrisch. Lass mich in Ruh, dummes Geschöpf!

LAÏS. Der Alte kommt geradewegs her! Geste nach hinten.
LYKOPHRON. Was frag' ich nach dem?
LAÏS. Du — der meint's nicht gut mit euch!
LYKOPHRON sich aufrecht setzend, unwillig. Ich werd' mich zu wehren wissen!
LAÏS aufgeregt. Aber ich sag' dir —
LYKOPHRON. Und jedenfalls lauf' ich nicht vor einem Hämling um mein Leben!
LAÏS sich abwendend. So lass dich nur ganz ruhig von ihm vergiften! Mir kann's recht sein. Pfeift; dann nach einer Pause. Du!
LYKOPHRON. Was denn noch?
LAÏS. Hat er dich eigentlich jemals gesehn?
LYKOPHRON zuckt die Achseln.
LAÏS. Ach, so sag's mir doch! Schäkernd, ihn anstossend. Ich will ja auch so süss sein!
LYKOPHRON mürrisch. Wüsste nicht, Kind!
LAÏS von ihm weggehend. Dann schwatz' ich ihm einfach auf, du wärst irgend wer anders.
LYKOPHRON. Meinetwegen mach, was du willst.
LAÏS sich gerade vor ihn hinstellend. Jetzt hör einmal zu! Möchtest du, dass ich für dich schon wieder recht saftig die Peitsche bekomme?
LYKOPHRON. Das wär' ja eine schlechte Bezahlung für dein Bett und deine Kraftsuppen!

LAÏS. Nu schön! So lass du ihn nicht merken, wie ich ihn anschmiere! Gelt aber?

LYKOPHRON schüttelt den Kopf.

LAÏS nach hinten blickend, ängstlich. Sst!

Lykophron, Laïs, Manes.

MANES sich umschauend, schnarrend. Häh! — Bei der schönen Laïs geht's immer aus und ein wie im Taubenschlag! Die Sonne ist noch nicht unter, Bübchen!

LAÏS. Was, Meister, ein hübscher Bengel? Er ist aus Argos! Lacht Lykophron an, der finster am Bettrande sitzt.

MANES. Ja — ja! — Sich setzend, zu Laïs. Du — weshalb ich komme: ist's denn wahr?

LAÏS schneidet eine Fratze.

MANES. Ist der König wahrhaftig bei dir gewesen? Da Laïs nickt. Was hat er hier gewollt?

LAÏS steht mit überschlagenen Armen am Tisch. Nu, um das zu raten, brauchst du auch nur einen Schwanzzipfel von deiner berühmten Weisheit! Er wollte schauen, ob sein Lümmel hier steckt! Der ist doch seit drei Tagen verschwunden!

MANES lacht höhnisch auf.

LYKOPHRON kommt mit lässigen Schritten an den Tisch, setzt sich auf einen Schemel, Manes gegenüber. Vom Lykophron redst du?

LAÏS tänzelt auf und ab. Kennst du den so genau?
LYKOPHRON. Ich könnt' euch vielleicht sogar Bescheid von dem Bürschchen geben! Lächelt Manes an.

MANES pfaucht. Ah!

LYKOPHRON. Vor drei Nächten — da war's! Da sassen wir noch selbzweit — am Rand des grossen Erdspalts — hart unterm Tempelberg hier — Deutet nach unten links.

MANES nickt, lauscht gespannt.

LYKOPHRON. Ja, ja — dicht beieinander, der Königssohn von dazumal und ich abgerissener Lump! Er hatte in einer Garküche ein paar Ölkuchen verschlungen, und ich einen Becher Roten dazu gegossen — und nun sassen wir beide am Abgrund und liessen unsere Beine hinunterhängen, als wären's nur zwei; und das ging so die halbe Nacht lang! Und was dann geschehn ist — — Aber du verrätst mich deinem König, wenn ich dir das erzähle! Und er ist mein Feind!

MANES blickt auf. Ha! — Und ich bin seiner! Ballt die Faust. Sprich doch nur ruhig, Junge!

LAÏS. Wenn du dich nicht verrätst —: der verrät dich nicht!

LYKOPHRON. So sag mir zuerst, warum du ihn

hassest; und wenn's ein rechter Grund ist, so will ich dir vertrauen. Denn mir hat er meinen Vater geraubt, Priester!

MANES. Bloss deinen Vater, dummer Tölpel?

LYKOPHRON. Und meine Mutter dazu! Jetzt bin ich verwaist; und die Toten begehren nach Sühne.

MANES. Aber das war im Krieg mit deiner Heimat; und Krieg hat seine Bräuche. Das ist nichts. Nein! — Was er mir angetan hat — Ah! — Gierig. Wie wurd' es mit Lykophron?

LYKOPHRON. Erst will ich deine Klage wider Periander wissen; und dann sollst du hören, wie ich dich und mich gerächt habe! Blickt Manes lauernd an.

MANES heiser hervorstossend. Nicht nur meinen Vater, junger Mann! nicht nur meine Mutter! — mein ganzes Haus hat er gewürgt; weil wir uns für die alte Freiheit wehrten! Und mich liess er fliehn; aber auf der Flucht, da fingen mich die Räuber; und vom Piratenschiff ging's nach Indien — und vom Sklavenmarkt zum Tempel der grossen Göttin —! Aufstehend. Ich war ein Mann wie du — und hatte Augen für schöne Weiber und — all das dank' ich ihm! Und dafür will ich meine Rache! Die Allmächtige verderbe und vernichte ihn!

LYKOPHRON sitzt erschüttert. Du bewegst mich, Alter! Aber höre eins: wie sehr ich ihn hasse, glaub' ich doch kaum, dass er solche Greuel selber befahl! Sei er, was er sei: aber für grausam galt er noch nie. Er hatte schlimme Freunde, ich weiss! Und er hat auch mit ihnen Abrechnung gehalten.

MANES. Das gilt mir gleich! Seine Schergen kann mein Fluch nicht langen! Aber ihn! — Jetzt weisst du's! Jetzt sprich du! Setzt sich.

LYKOPHRON. Ich kann's kurz machen. Der Königssohn liegt im Abgrund! Der steht nie mehr auf!

LAÏS scheinbar bestürzt. Und ich hab' ihn so gern gehabt! Setzt sich aufs Bett.

LYKOPHRON. Ein Narr war er! Wisst ihr, warum er mit seinem Vater sich entzweite? Mir hat er's anvertraut, in seiner letzten Nacht!

MANES begierig. Nun? Laïs lauscht gespannt.

LYKOPHRON. Er wünschte, seine kranke Mutter solle zu deinem Tempel wallfahrten. Und der König weigerte ihr's. Und sie — starb am Tage drauf. Schau: das verzieh der Tor seinem Vater nicht. Aber nun seh' ich's ja klar: der Alte war ganz im Recht. Denn du hättest der Königin wohl kaum zur Heilung verholfen? Wie?

MANES. Zur Heilung? Lacht furchtbar auf. Meine Rache hätt' ich an ihr gebüsst! Denn meine Zauber sind stark! Die schöne Melissa war ja meine Magd! Ich brauchte nur zu winken — und sie tat — Alles! Hier hatt' ich ihren Willen zwischen meinen Fingern wie Wachs! Sie wär' mit mir durch die Welt gezogen! Durch alle Barbarenländer hätt' ich sie geschleift! Nackt hätte sie tanzen sollen auf den Märkten — und ein Sängerbub' hätte Lieder dazu gekräht auf ihren Namen! Feilgeboten hätt' ich sie unter Griechen und Negern! Und — Die Faust ballend. Da hat er sie mir aus den Händen gerissen!

LYKOPHRON. Wenn das nur Lykophrons Schatten nicht noch hört! — sonst nimmt er Fleisch und Bein an! Geht nach seinem Schwerte. Und wirft sich seinem Vater vor die Füsse!

MANES bemerkt, springt auf, will nach hinten.

LYKOPHRON ihm den Weg vertretend. Aber zuerst trifft er — Haut auf Manes ein. Hund!

MANES zieht aus seinem Gürtel einen winzigen Dolch, sticht, indem er einen Hieb über den Kopf bekommt, mit übergreifender Hand in Lykophrons Nacken, erhält noch einen Schlag, sinkt auf seinen Schemel.

LYKOPHRON taumelnd. Ah — ah! Fällt auf den Boden.

LAÏS schreit laut auf.

MANES lässt den Dolch fallen. Ja — die Otter sticht!

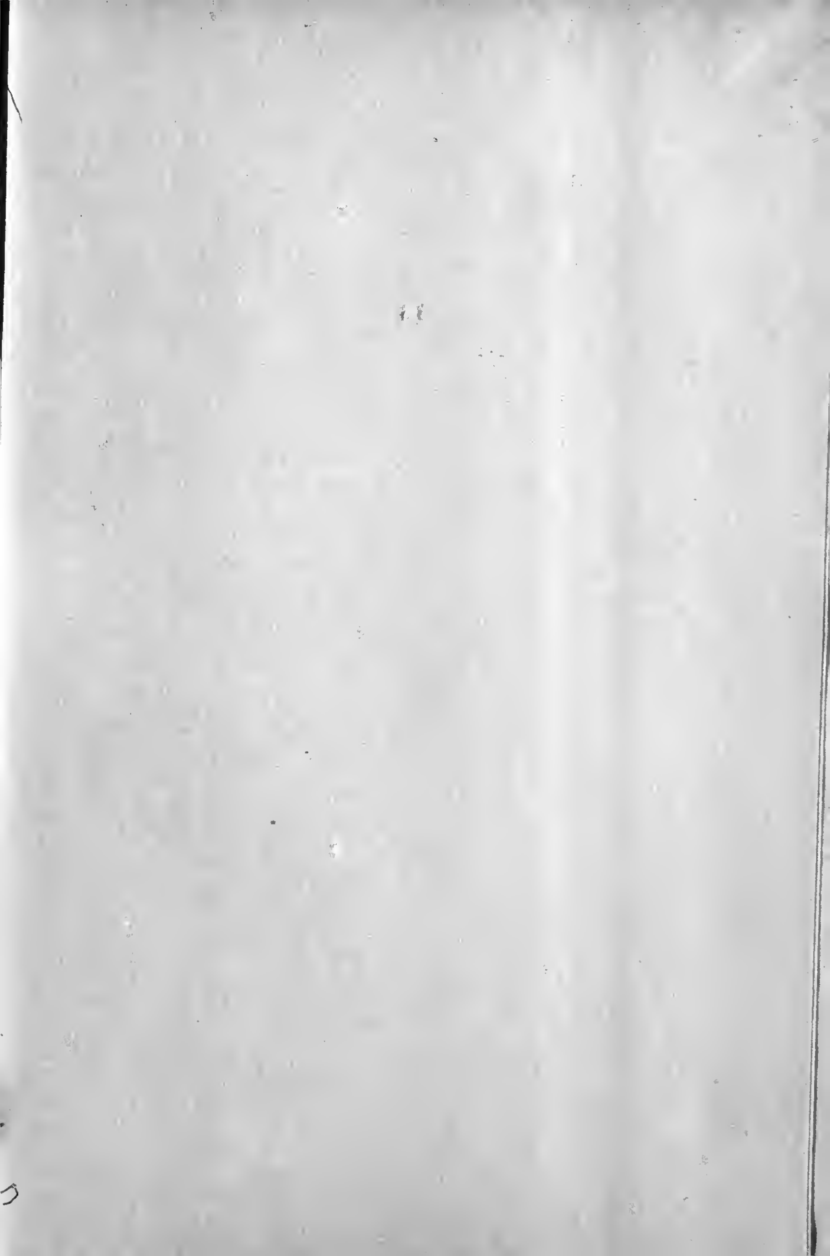
LYKOPHRON sich krümmend. Laïs! Geh — zum Hafen! Meine Grüsse — bring —! Stirbt.

LAÏS wirft sich heulend über die Leiche.

Es wird bei etwaiger Aufführung der Regie anheimgegeben, hier den Vorhang fallen zu lassen.

MANES dem das Blut aus dem gespaltenen Schädel rinnt. Ach, du Dummkopf! Hast du geglaubt, mir tätest du weh? — Und in Arabien wachsen Balsaminen — ja — und du liegst — und stehst nicht mehr auf! Lacht leise, wie betrunken, in sich hinein, lallt. Und mich — heilt — meine Göttin — — ja — —! Er sinkt zusammen.

Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.



END OI

PLE

REW